Ob I 22

514 Bip. M.o. 117

Entdeckung
eines
Mittels,
wider die
Auszehrung des Leibs,
und die
Geschwüre der Lungen.

von

Daniel Langhans,

Med. Dr. in Bern.

Zweyte und viel vermehrte Auflage.

Zürich,

Bey Heidegger und Compagnie.

1755.

Vorrede.

ALs ich vor etlichen Monaten dieses kleine Buch zum erstenmal in den Druck hingabe, fande ich es vor überflüßig, demselben eine Vorrede vorzusetzen; gegenwärtig aber sehe ich mich ge-

zwungen, selbiges zu thun, zwar nicht etwan deßwegen, daß ich dem Leser mit wenigern Worten den Innhalt des Buchs darinnen vortragen wolle, sondern, daß ich dadurch mir eine Gelegenheit verschaffe, diejenigen bitten zu können, welche jemals in ihrem Leben in diese Krankheit verfallen könnten, und vor ihren Zustand dieses Mittel nützlich erachten würden, daß sie es zu rechter Zeit nach meiner Vorschrift gebrauchen, und nicht, wie es gemeinlich zu geschehen pflegt, bis in die letzte Zeit warten, wo keine Hofnung mehr zu ihrer Aufkunft übrig ist: Denn eine Lungensucht, und Auszehrung ist meistentheils unheilbar, wenn sie in einen sehr hohen Grad gestiegen sind, ich meyne, wenn die innere Substanz der Lungen von dem darinnen

innen liegenden scharfen Eyter an den meisten Orten zerfressen, und die balsamischen Säfte des Leibs vollkommen verlohren gegangen sind: In solchen Umständen wird mein Mittel eben so unnütz seyn, als das beste andre, weil es eben so wenig, als ein anders Wunder thun, und neue Organische Theile erschaffen kan. Ich suche diesem neuen Arzney-Mittel nicht mehr Ruhm, und Tugend beyzulegen, als es mit Recht verdienet, und besitzet. Es ist ein sichres und heilsames Mittel in der Lungensucht, und Auszehrung des Leibs, wenn es nicht allzuspat gebraucht wird, und deßwegen habe ich es der Welt gesucht bekannt zu machen, und auf eine geziemende Weise in diesen Krankheiten anzupreisen, weil ich ihm kein anders Arzney-Mittel zu vergleichen und vorzuziehen weiß, die man sonsten in diesen Um-

ständen zu gebrauchen pflegt: Verdienet wol ein solches Mittel nicht alle Aufmerksamkeit, und allen Vorzug, das eine so grosse Menge Kranke gesund gemacht, die vorhin die besten Arzney-Mittel vergeblich eingenommen haben, welches ich überzeugend darlegen könnte.

Wie vielen Ruhm und Verwunderung verdienet nicht der Cortex Peruvianus in kalten Fiebern, im Brand ꝛc. wie wunderbare und langwierige Wege mußten vorhin die Aerzte nicht einschlagen, wenn sie diese Fieber aus dem Leibe vertreiben wollten, eher als dieses trefliche Mittel ihnen ist bekannt worden: Man konnte auf keines mit Gewißheit hoffen, bald heilten diese oder jene bittern Wurzeln und Kräuter, bald auflösende Sälzer, bald keines von allen diesen nicht, allein jetzund wird durch diese

Rin-

Rinde, wenn sie mit gehöriger Vorsichtigkeit, und zu rechter Zeit gegeben wird, eher als das Fieber den ganzen Leib verderbet hat, der Kranke mit leichter Mühe sicher und vollkommen hergestellet, welches die Erfahrung genugsam zeiget.

Und wo ist wol ein Mittel in einer Lue Venerea dem Mercurius zu vergleichen, wird der Kranke nicht allemal dadurch, und zwar in sehr kurzer Zeit gesund werden, in so fern er nicht wartet, bis daß das Uebel auf den höchsten Grad gestiegen, und die mittlere Substanz der Knochen von dem Gift stark angefressen ist: Kein Mittel heilet eine heilbare Luem Veneream, als der Mercurius, allein auch dieser heilet sie nicht, wenn sie viele Knochen im Leibe eingenommen hat, gleich also verhaltet sich auch unser Mittel wider die Lungensucht, und

Auszehrung des Leibs. Seit dem ich dieses Buch zum erstenmal habe auflegen lassen, habe ich an einer unzählbaren Menge von Kranken dieses Mittel mit beständigem Nutzen angewandt, welches ich durch die Briefe genugsam beweisen könnte, die mir diese Kranken nachmals zugeschickt, allein dieses wäre einen Hr. Allhiout in seiner Charlatanerey nachahmen. Ich biete jedem Kranken an, der dieses Mittel gebraucht, in während seiner Cur über alle Umstände zu schreiben, und ihm, was ich nützlich finden werde, anzurathen.

D. Langhans.

Entdeckung eines Mittels, wider die Auszehrung des Leibs, und die Geschwüre der Lungen.

§. 1.

Man hat dieses neue Arzneymittel einem Einwohner der Schweizer-Alpen zu verdanken, den ich vor einem Jahr habe kennen lernen, als ich von der hohen Regierung in Bern, wegen einer besondern ansteckenden Krankheit, die vielleicht vorhin noch in keinem andern Lande entstanden ist, auf diese Berge hingeschickt worden bin: Ich habe eine sehr genaue Beschreibung von dieser neuen Krankheit, und den Merkwürdigkeiten, so in diesem Lande anzutreffen sind, herausgegeben, auf 134. S. in 8vo, bey Hr. Heidegger, in Zürich.

Sie hatte etwas ähnliches mit der Spanischen Pest vom vorigen Jahrhundert, und der Krankheit des Hr. Fothergill, in Engelland, und Hr. Chomels, von Paris, allein in dem meisten ist sie dennoch verschieden, und insonderheit in der Art sie zu heilen.

§. 2.

Dieses Mittel ist zu allererst an Thieren, an Schaafen, und Pferden, die mit einer gewissen Art von Auszehrung des Leibs, und mit Geschwüren in den Lungen behafftet waren, entdecket worden: Man that sie Frühlingszeit auf fruchtbahre Berge, nahe bey den Eisgletschern; derjenige, so sie weidete, bemerkte endlich, daß diese Thiere sich immerdar von den übrigen absönderten, und nur gewisse Pflanzen und Kräuter frassen, die jene stehen liessen; als er dieses etliche Sommer nacheinander bemerkt hatte, und überzeugend sahe, daß diese Thiere nach einer gewissen Zeit an Kräften, Fettigkeit und Munterkeit des Leibs wieder zunahmen, und immer weniger von ihrem Husten, und stinkenden Auswurf der Lungen geplaget wurden, fieng er an, diese Wirkung und Veränderung diesen Pflanzen und Kräutern zuzuschreiben, die diese Thiere in ihrer Krankheit frassen, und diese Proben öfters und sehr genau zu wiederholen.

§. 3.

Weil bald ein jeder Baur in der Schweitz sich auf die Arzneykunst leget, weil das Land mit keinen Land-Physicis, wie an andern Orten

ten versehen ist, so fieng auch dieser an, Leute, die mit der Auszehrung und bekannten Lungensucht behaftet waren, zu besorgen, und brauchte in seiner ganzen Cur nichts anders, als diese Kräuter und Pflanzen, durch deren Gebrauch die Thiere sich wieder gesund gemacht haben; er dörrete sie zuerst an der Sonne, und gab sie den Kranken theils als ein Thee, theils als ein Pulfer zu gebrauchen. Die Menge der Kranken, die er an diesen Uebeln wieder gesund gemacht hatte, erwarb ihm ein grosses Zutrauen, so, daß man auch in vielen andern Krankheiten mehr, von ihm Hülfe begehrte; weil aber seine ganze Medicin nur in diesem Mittel bestund, so gab er auch selbige schier in allen Umständen, in den einten mit grossem Nutzen, als z. Ex. in Blutstürzungen, in hypochondrischen Zufällen, in Gliedersuchten und Rheumatismen, in den meisten übrigen aber mit Schaden, oder ohne Nutzen.

§. 4.

Nachdem ich an verschiedenen Personen, die mit einer tödtlichen Lungensucht und vollkommenem Auszehren des Leibs behaftet waren, gesehen, daß dieses Mittel mit einer ganz besondern Kraft, auf diese Geschwüre, und Verderbnuß der Säften des Leibes wirkte, hab ich selbst angefangen, dieses Mittel, in diesen Krankheiten zu gebrauchen, und ich kan durch das Zeugnus der gelehrtesten Aerzten in der Schweitz zeigen, daß Leute, welche an der Lungensucht wirklich auf das äusserste kommen sind, ihre Stimme verlohren, vor Schwachheit aus einer Ohnmacht in die andere verfallen, und wegen

der

der Menge des Eyters in den Lungen den Athem kaum aufrecht mehr haben schöpfen können, und allbereits von den heftigen Morgenschweissen ganz ausgezehrt waren, durch einen nicht so gar langen Gebrauch dieses Mittels, und unter derjenigen Vorschrift, die ich jetzund beschreiben will, vollkommen wieder hergestellt worden sind.

§. 5.

In einer blossen Auszehrung des Leibs, da die Lungen noch nicht verletzet, und mit Geschwüren angefüllet sind, sondern nur ein starkes Abnehmen des Leibs ist, welches insgemein auf allzustarke Erschöpfungen der Lebensgeister erfolget, weil dadurch die Nerven des Leibs so stark geschwächt werden, daß das Blut nur langsam fliesset, in den grossen Venen schier still stehet, und endlich ganz scharf und ausgelassen oder dinne wird, soll dieses Arzneymittel auf folgende Weise gebraucht werden. Erstlich, wenn der Kranke noch nicht im tiefsten Grad von Schwachheit sich befindet, soll man ihn dreymal alle ander Tag gelinde laxiren, damit der Ueberfluß von Schleim in den Därmen und dem Magen ausgeführt werde, damit nachmal das Mittel desto ehender in die Säfte hinein dringen könne; zum zweyten, soll man nach dem Laxiren dem Kranken, nach Beschaffenheit seiner Kräften und Alters etliche Unzen Blut auf dem Arm oder Fuß aus der Ader lassen, von vier Unzen bis auf zehen. Man wird durch eine solche Aderlässe, ein Theil desjenigen Fiebers vermindern, welches beständig in dieser Krankheit gespühret

wird,

wird, indem man die Schärfigkeit und den zehen Schleim, der aus Schwachheit in dem Blut ist erzeuget worden, und insgemein zuletzt in dieser Krankheit die Lungen angreift, und darinnen Geschwüre erzeuget, vermindert. Ich habe bisweilen, wenn das Fieber sehr stark gewesen ist, zwey- bis dreymal dem Kranken zur Ader gelassen, insonderheit bey Weibspersonen, denen die monatliche Reinigung schon sehr lange Zeit ausgeblieben ist, diesen immerdar auf dem Fuß, weil zugleich durch das Fußbad das Blut in den untern Leib und Füsse gezogen, und die monatliche Reinigung befördert worden ist. Man hat sich gar nichts zu förchten, daß dieses Laxiren und Aderlassen, dem Kranken zu einigem Nachtheil gereichen werde, er wird im Gegentheil darauf mehr Munterkeit und Leichtigkeit im ganzen Leibe verspühren; drittens, fängt der Kranke nach der Aderlässe an, alle Tag Morgens und Abends den ganzen Leib mit laulechtem oder kaltem Wasser zu waschen; der Nutzen, den man von diesem Waschen erhaltet, ist gewißlich nicht gering zu achten, denn erstlich, wird der Leib dadurch gestärkt und erfrischt, zum zweyten, wird die ganze Haut des Leibs von dem ausschweifenden Oel und Fettigkeit gereiniget, die sonsten verhindert, weil die Schweislöchlein der Haut dadurch zugestopft werden, daß die scharfen und unreinen Ausdünstungen aus dem Blut nicht frey geschehen können, sondern wieder zurück in die Säfte getrieben werden. Ich glaube vor ganz gewiß, daß man auf langen Seefahrten vermittelst eines fleißigen Waschens am ganzen Leib, und eines bisweiligen Gebrauchs

dieses Mittels sich vor allem Scorbut bewahren könnte; viertens, so bald die Aderlässe geschehen ist, fängt der Kranke dieses Mittel auf folgende Weise an zu gebrauchen. Morgens, so bald er aufgewachet ist, nimmt er eine Brühe aus Gersten oder Haberkärnen, und etwas wenigem Kalbfleisch, und Kalberknoden gemacht, eine Stunde hernach oder anderthalbe, nimmt er vier, fünf, bis acht Tropfen, von diesem Mittel, auf einem Bislein Zucker, und trinket darauf, ungefehr einen Schoppen oder Viertelmaas, von folgendem Trank, laulecht, und langsam: (Man nehme zu diesem Trank, zwey Unzen Eisenfeilten, vier Unzen gemeinen Weinstein, und lasse es in sechs Maasen reinem Wasser, bis auf zwey Maas einkochen, und, nachdem es denn durch ein Fließpapier ist filtrirt worden, so giesse man es über drey gute Handvoll Scordium-Kraut, und zwey Unzen China-Wurzel, rein zerschnitten, wenn es hernach vier Tage so gestanden hat, so kan man denn anfangen, alle Morgen auf die Tropfen eine Viertelmaas zu trinken.) Nach eingenommenem Mittel, bleibt der Kranke bis zum Mittagessen nüchtern, welches aus nichts anders bestehen soll, als Brühen, von obiger Vorschrift, Zwetschgen, mit Rosinen gekocht, Aepfeln, mit Mandeln, und bisweilen etwas wenigem Kalbfleisch, oder jungen Huhn, das übrige alles, was fett, ölicht, gesalzen und hartdauig ist, meide er beständig, so lang er diese Cur gebraucht: Zum trinken gebrauche er diese Ptysane, Radix Chinæ 1. Uncia, Flor. pap. 1. Manipulus, Sem. Anisi Stellatum 2. Drachmæ, Cortic. Peruv. 1. Drachma, Herbæ Scord.

Scord. 1. Manip. incis. & contus d. davon nimt man zwey Löffel voll, und läßt es in einer Maas Wasser oder mehr, ein wenig kochen; Wein, und alles hitzige Trank soll ohne Ausnahm dem Kranken so lange verboten seyn, bis daß das Fieber vollkommen verschwunden ist; fünftens, nach vierzehen Tagen ungefehr, soll der Kranke auch des Abends gleich viel Tropfen und Trank nehmen, und nach und nach anfangen, sich entweder zu Pferd, oder auf einem Wagen, zu bewegen; sechstens, so lang er diese Cur gebraucht, so meide er alles, was ihm ein starkes Nachsinnen erwecken, und den Leib schwächen könnte; insonderheit allen Beyschlaf, Onani, und erhitze sein Gemüth und Leib nicht mit diesen Bildern, wodurch insgemein junge Leute in diese Schwachheit, und Auszehren gebracht werden. Ich habe etliche junge Leute, die sich durch einen allzuöftern Beyschlaf, und Onani, nicht nur eine vollkommene Auszehrung, sondern zugleich die stärkste fallende Sucht zugezogen haben, mit diesem Mittel, und nach dieser Ordnung in sehr kurzer Zeit von beyden Uebeln gänzlich befreyt; siebendes, wenn denn alles Fieber gänzlich aufgehöret hat, der Leib wieder an Kräften und Fettigkeit zunimmt, so kan der Kranke nach und nach anfangen, sich des Weins zu bedienen, wenn er daran gewohnt gewesen ist, im Anfang nimmt er nur des Morgens etliche Löfel voll Spanischen Wein bey der Mahlzeit.

§. 6.

Das sehr bekannte Malum Hypochondriacum und Hystericum, habe ich beynahe schier auf

gleiche Weise vollkommen vertreiben können, nachdem man vorhin vergeblich verschiedene Saur- und stärkende Mineralwasser getrunken, und das Eisen mit bittern Arzneymitteln zu verschiedenen malen eingenommen hatte. Diese beyden Uebel, die bey nahem nur eines ausmachen, weil sie als blosse Krankheiten der Nerven unsers Leibes müssen angesehen werden, die in einem gewissen Grad von Schwachheit der vesten Fibren aller, oder der meisten Häuten liegen, haben ja beständig etwas auszehrendes in sich, und enden sich die meisten mal schier in eine vollkommene Auszehrung des ganzen Leibes, hiemit, wenn wir schon nicht mit vielen und den stärksten Proben, die wir aufzuweisen haben, zeigen könnten, daß dieses Mittel auch in den hypochondrischen Zufällen von höchster Wirkung sey, so müssen wir es doch glauben, wenn wir auf den Ursprung, und die Natur einer auszehrenden, und hypochondrischen Krankheit, nur ein wenig Achtung geben würden; sind nicht beyde bey den meisten Leuten, die Folgen eines ausgelassenen Lebens der Jugend. Die Erfahrung lehret uns ja, daß insgemein auf allzustarke und geschwind aufeinander erfolgte Erschöpfungen der Lebensgeistern, von denen alle unsre Kraft, und das Leben aller Theilen des Leibs abhanget, der ganze Leib in kurzem in eine vollkommene Auszehrung verfallen; hingegen aber von einer minder starken, und nicht allzu öftern Entkräftung, oder Erschöpfung, in gewissem Alter ein Malum Hypochondriacum, und Podagra erzeuget werde. Die Theile unsers Leibs sind aus weisen Gründen von dem Schöpfer mit verschiedener Kraft

und Stärke begabet worden. Daher zuerst von übernatürlichen Erschöpfungen der Lebensgeistern, nach und nach die schwächsten Theile entkräftet, und zu ihren Verrichtungen unnütz gemachet werden, und endlich die übrigen alle, wenn die Erschöpfungen anhalten. Ein Mensch, der sich durch einen allzu heftigen Beyschlaf, und Onani entkräftet, und sich dadurch endlich in eine Auszehrung des Leibs, oder in ein noch weit förchterlichers Uebel stürzet, wird zuerst immerdar die Schwachheit in solchen Theilen gespühren, die von Natur am schwächsten sind, zum Exempel, in den Füssen, wo der Kreislauf des Bluts gegen das Herz zurück sehr langsam geschicht, eben so, wie in den Armen, wenn sie wenig bewegt werden: Und was leiden nicht überhaupt von einer solchen gewaltsamen Erschöpfung der Lebensgeistern alle membranosen Theile des Leibs; werden nicht beständig diese Leute über Schwachheiten des Magens und der Därmen klagen, die mit Schleim und Winden angefüllet sind, welche aus Mangel ihrer Kräften, und von wegen einer erzeugten Luckerkeit oder Schlappheit in den Fibren, nicht ausgetrieben werden; man verwundere sich also gar nicht, daß solche Leute insgem in in gewissem Alter mit dem Podagra, Gliedersucht, und andern Chronischen Uebeln geplaget sind, indem nach und nach die scharfe Säure und Schleim, die in den geschwächten Därmen sind erzeuget worden, mit dem wahren Nahrungssaft in das Blut geführet wird, und endlich in den schwachen kleinen serosen Gefässen der Füssen, der den Händen, rc. in stecken gerathet, und so lang

dorten Schmerzen und Entzündungen erzeuget, bis es durch die Gewalt des Kreislaufs der Säften, endlich aufgelöset und ausgestossen wird. Ich glaube vor ganz gewiß, daß die Materie des Podagra gar nichts anders sey, als eine solche Vermischung von Schleim und scharfer Säure, die in gewissen serosen Gefässen, welche auf vorher gegangene gewaltsame und öftere Erschöpfungen der Lebensgeistern ihre zusammenziehende Kraft verlohren haben, sich zuweilen stecket. Daß diese Meynung gegründet sey, können wir aus der Natur und Wirkung derjenigen Arzneymitteln sehen, die bis dahin von den besten Aerzten in diesen Zufällen sind gebraucht worden, sie gehen alle miteinander nur dahin, daß sie die schwachen Fibren des Leibs stärken. Der vortrefliche Th. Sydenham, der selbst viel Jahre lang Gelegenheit gehabt hat, an sich selbst zu versuchen, welche Mittel vor das Podagra die nutzlichsten seyen, verbietet nicht ohne Grund alle Purgier-Mittel, Aderlassen, alle Leidenschaften des Gemüths, und was immer zu neuer Entkräftung Gelegenheit geben könnte, und rathet hingegen nur den Gebrauch stärkender Mitteln an, er heisset, z. Ex. bey den Mahlzeiten einen Spanischen Wein mäßig gebrauchen, sich öftere Bewegung zu Pferd, oder auf einem Wagen zu geben, &c. welches alles auch in einer Auszehrung des Leibs, da der ganze Leib entkräftet ist, mit allem Nachdruck angerathen wird. Unser Arzneymittel, und die Weise, wie man es in jeder Schwachheit der Fibren gebrauchen soll, ist nur darinnen von allen bekannten stärkenden Arzneymitteln unterschieden, weil es mit einer weit

stärkern

stärkern Kraft auf eine locke Fibren wirket, als alle andere Mittel, und die ausgedähnten irdischen Theile derselben dichter miteinander verbindet, wovon eben die wahre Kraft einer Fibren abhanget, welches die Erfahrung genugsam zeiget. Je genauer und dichter die Theile eines Körpers untereinander verbunden sind, desto eine grössere Kraft erlanget er; allein in unserm Körper hanget die gröste Kraft einer Fibren von einer weder allzu genauer, noch allzu lucker Verbindung der irdischen Theilchen ab; denn sind die irdischen Theilchen einer Fibren allzu genau untereinander verbunden, so kan sie sich nicht mehr zusammen ziehen, weil ihre elastische Kraft fehlet, die von dem reinen ätherischen Oel und Wasser abhanget, das in gewissem Maase zwischen den irdischen Theilchen liegen soll, hiemit wird sie schwach, oder unnütz, eben so, als wenn zwischen diesen irdischen Theilchen allzuviele wässerige sich befinden, und die irdischen allzuweit voneinander stehen. Man betrachte nur die verschiedenen Kräften eines Menschens, und die Veränderungen in demselben von seinem ersten Leben an, bis in sein höchstes Alter, da er auslöschet, so wird man alles dieses deutlich einsehen, was wir jetzund über die Schwachheit und Stärke des Leibs geredet haben. Einem neugebohrnen Kind fehlen die Kräften zu gehen, schwere Arbeiten zu verrichten, rc. weil erstlich alle Knochen seines Leibs noch die Natur einer Krauspel an sich haben, und daher ohne Gefahr, und sonderbare Gewalt können gebogen werden, zum zweyten, weil die Krauspeln nur noch dicke Häute sind, die Häute Sammlungen von schwa-

chen Fibren, die einander nur schwach berühren, zum dritten, weil zwischen den irdischen Theilchen der Fibren allzuviele wässerige Theile liegen: Nach und nach aber, wenn durch die innerlichen Bewegungen der Säften, die aus weisen Gründen, zur Vermehrung nemlich der Kräften des ganzen Gebäudes in keinem andern Alter stärker sind, welches man aus der Mehrheit der Pulsschlägen bey einem solchen jungen Kind sehen kan, der Ueberfluß der wässerigen Theilchen ausgestossen, hiemit die irdischen dichter zu einander gebracht werden, so werden alle Fibren stärker, die Häute gespannter und elastischer, die Krauspeln unbeugsamer, und die Knochen hart und vest; endlich, wenn denn der Mensch auf diese Weise bis auf das höchste Maas der Kräften kommen ist, so fanget er wieder an nach und nach schwach zu werden, weil zuletzt die Fibren ganz starr werden, ihre zusammenziehende Kraft verliehren, die Häute in Krauspeln, diese in Knochen, die Knochen aber in Stein sich verwandeln, die Drüsen meistens verstopft, und tausend kleine Gefässe zugeschlossen werden, weil sie keine Kraft mehr in ihren Fibren haben, den durchfliessenden Saft mit gehöriger Geschwindigkeit fortzutreiben, in solchem Umstand wird denn die ganze Kraft des Herzens unterdruckt, weil ihm so vieler Widerstand von den verstopften Gefässen gemacht wird, und endlich seine Kraft allein nicht vermögend ist, den ganzen Kreislauf der Säften in ihrer Ordnung zu unterhalten.

Vid. Halleri Comp. Phyſ. Cap. IX. de Nutrit. Sydenhami Tractat. de Podagra, & de Morbis hypochond. & hyſtericis.

§. 7.

§. 7.

Ich habe am Anfang des §. 6. gesagt: daß bey den meisten Leuten, insonderheit bey jungen und lebhaften, die Auszehrung des Leibs, das in einem gewissen Alter entstehende Podagra, Malum Hypochondriacum, und andre langwierige Uebel mehr, von nichts anders, als von gewaltsamen Erschöpfungen der Lebensgeistern seyen erzeuget worden, und hiemit nur als Folgen eines ausgelassenen Lebens der Jugend anzusehen seyen. Es können aber auch solche Schwachheiten von den Eltern ererbet werden, eben so, wie die Kraft und Stärke, und auch andre Dinge sind vermögend aussert einem ausgelassenen Leben, diese Uebel zu erzeugen, doch ist der erste Grund von allen diesen Krankheiten gleich und allgemein, denn ob der Leib auf diese oder eine andre Weise entkräftet werde, auch erfodern sie alle schier eine gleiche Art zu heilen. Eine Weibsperson, die beständig ein allzu sitzsames Leben führet, und sich selten beweget, wird nach und nach in starke Schwachheiten verfallen, sie wird ihre monatliche Reinigung entweder vollkommen, oder doch zum grösten Theil verliehren, und jedesmal, da sie sie haben soll, heftigen Schmerzen in dem untern Leibe gespühren, ihre Füsse werden nach und nach schwer, und von wässerigen Feuchtigkeiten aufgeschwollen, ihr Gesicht wird blaß, und verliehret alle Farbe und Schönheit, sie wird öfters über Blödigkeiten des Magens, über starkes Aufblähen in den Därmen, klagen, und dieselben lange Zeit verstopft haben; zuletzt denn, wenn die

Schwachheit auf das stärkste gestiegen ist, so entstehen insgemein bey geringen Anlässen an solchen Weibspersonen Gichter, und krämpfichte Zufälle, welche endlich mit einer vollkommenen Auszehrung und mit dem Tode sich enden, wenn dem Uebel nicht entgegen gearbeitet wird. Ein Mann, der aus Liebe zu den Wissenschaften, oder sonst aus Nothwendigkeit, wegen gewissen Geschäften seine Zeit mit sitzen zubringt, wird insgemein mit hypochondrischen Zufällen geplaget werden, welches unzehliche Exempel zeigen. Unser Leib ist so beschaffen, daß er von einer allzulangen Ruhe eben so stark entkräftet werden kan, als von einer gewaltsamen und unmittelbaren Erschöpfung der Lebensgeistern, oder von heftigen Blutverlürsten, denn die Venen, oder Adern in den Füssen, und in den Eingeweiden des untern Leibs, haben nicht Kräften genug in sich, mit denen sie das Blut in gehöriger Geschwindigkeit gegen das Herz zurück treiben könnten, daher die Menge der Musceln an diesen Orten nicht vergeblich ist; sie treiben durch ihr Zusammenziehen das Blut weiter fort, und erschüttern es stark, damit es besser ausgearbeitet werde, hiemit, wenn der Mensch ein allzu ruhiges Leben führet, so stehet es bey nahe in diesen Gefässen still, dähnet dieselben nach und nach bis zum Schmerzen aus, so, daß sie ihre zusammenziehende Kraft je länger je mehr verliehren, und es wird endlich ganz aufgelöset, und wässerig, daher die Geschwulsten in den Füssen, das wunderbare Aufsteigen aus dem untern Leibe in den Hals, welches man insgemein das Aufsteigen der Mutter heisset, mit einem Wort, alle

möglichen

möglichen Zufälle von Mutter- oder hysterischen Zufällen, werden auf diese Weise, oder von starken und erhitzten Leidenschaften und Vorstellungen des Gemüths, oder von starken Blutverlüsten erzeuget. Ist es hiemit gewiß, daß die allermeisten chronischen, oder langwierigen Krankheiten, als Schwachheiten der Fibren unsers Leibs anzusehen sind, deren veste Theilchen auf eine gewaltsame Weise allzu stark auseinander sind gedähnet worden, so muß ja nothwendig ein solches Arzneymittel, das durch seine Kraft bis in die äussersten Gefäßlein hineindringet, und die irdischen Theilchen der Fibren wieder genauer untereinander verbindet, allen bis dahin bekannten stärkenden Arzneymitteln weit vorzuziehen seyn, und mit höchstem Nutzen in diesen Krankheiten können gebraucht werden. Wir können durch die stärksten Proben und Exempel aufweisen, und zeigen, daß unser Mittel diese Kräften besitzet, es ist nichts anders, als ein reines ätherisches Oel, aus verschiednen Pflanzen gezogen, die man bis dahin nirgendwo gebraucht hat, und eine Zumischung von reinem Lerchdannen-Harz, der blosse Geschmack zeiget schon, daß es etwas sehr stärkendes und balsamisches in sich halte. Ich würde mit allen Freuden bey dieser Gelegenheit alle diejenigen Pflanzen und Kräuter beschreiben, aus denen dieses Mittel gezogen wird, wenn ich nicht förchtete, es könnte an andern Orten verfälscht werden, wodurch sein Ruhm fallen würde, insonderheit, weil vielleicht in keinen andern Ländern von Europa diese Pflanzen, als auf unsern hohen Gebürgen gefunden werden.

§. 8.

Man hat sich bis dahin vergebliche Mühe gegeben, vermittelst aufgelöster Metallen, spirituosen Getränks, und dergleichen Sachen, einen entkräfteten Leib wieder in seine vorige Stärke zu bringen: Das Eisen, z. E. stärket freylich eine locke und schwache Fibren, allein diese Kraft verliehret sich wieder nach und nach, wenn dem Eisen nicht noch etwas zugemischet wird, das unmittelbar die Substanz der Fibren vermehren kan, das Eisen kan in einer locken Fibren nichts anders wirken, als seine irdischen Theilchen ein wenig genauer an einander bringen, vergehet aber die Kraft des Eisens, die diese genauere Verbindung macht, so weichen die irdischen Theile wieder aus einander; wenn aber der Verlust der ölichten Theilen zwischen den irdischen zuerst ersetzet wird, so bleibet denn zumalen die genauere Verbindung der irdischen Theilchen, wenn sie von der Kraft des Eisens zusammen gezogen werden. Betrachten wir die innere Natur der Mineralwassern, die bis dahin das Beste gewesen sind, was zur Wiederherstellung der verlohrnen Kräften hat können gewünschet werden; der berühmte Herr Hofmann, hat zum Exempel, das Selzerwasser mit Milch vermischt, in allen Arten von Auszehrung, insonderheit in deren, die von allzu öfterm Beyschlaf und Onani entstanden, mit höchstem Nutzen beständig gebraucht, und Sydenham zuletzt in hypochondrischen und hysterischen Zufällen, nachdem er vorhin vergeblich die allerbesten Arzneymittel angewandt hatte; und warum sind alle Saur- und von Natur warme Wasser, die nur in wenigen

Thei-

Theilen von einander unterschieden sind, in diesen obbemeldten Krankheiten von grossem Nutzen; der Stof, aus welchem sie von der Natur erzeuget werden, ist ja nichts anders, als ein gewisses Saur, entweder von Schwefel, oder Vitriol, oder gemeinem Salz, das durch das Wasser ist aufgelöset worden; zum zweyten, aus Eisen, welches durch das Saur ist aufgelöset worden; und zum dritten, aus einem gewissen entzündlichen Oele; dieses alles bekräftiget hiemit unsre Meinung, in Ansehung der Wirkung unsers Arzneymittels. Unser Mittel wäre stark genug, ohne Eisen, eine geschwächte Fibren zu stärken, allein die Betrachtung über die Natur verschiedener Mineralwasser, hat mich bewogen, in blossen Schwachheiten des Leibs, wo noch keine Geschwüre sind erzeuget worden, hierinnen ihre Kunst nachzuahmen. Ein auszehrender, podagrischer, hypochondrischer, und arthritischer Mensch, wird den grossen Nutzen hievon bald gespühren, wenn er sich auf diese Weise besorgen wird, wie wir es oben in der blossen Auszehrung angerathen haben. Vid. §. 5.

§. 9.

Die ersten Proben von diesem Arzneymittel, sind an lungensüchtigen Leuten gemacht worden, und zwar an solchen, denen alle Hofnung zur Genesung gänzlich ist abgesprochen worden: Erst neulich noch, vor ungefehr vier Monaten, wurde ich mit einem gelehrten Arzt, Hr. Dr. Zimmermann, zu einer jungen Frauen berufen, die schon seit mehr als einem Jahr mit dieser Krankheit behaftet war, ihr ganzer Leib war wirklich

schon, theils von dem Eyter im Blut, theils von den heftigen Schweisen, und beständigem Fieber ganz entkräftet und ausgezehrt; ihr Auswurf war gelblecht, mit Blut vermengt, und von starkem häßlichem Geruch. Ungeacht aller Mühe und Vorsorge, die wir vor diese Kranke hatten, wurde sie dennoch von Tag zu Tag immerdar schlechter, die Bangigkeit in der Brust nahme beständig mit Verminderung des Auswurfes zu, die Stimme wurde ganz heischer und gebrochen, so, daß ich selbsten keine Hofnung mehr vor ihr Aufkommen hatte, und Hr. Dr. Zimmermann setzte ihr Leben noch auf einen Tag: In diesem so tiefen Grad von Schwachheit und Verderbnuß der Lungen, gebrauchte ich dieses Mittel: Ich gabe also dieser Kranken fünf Tropfen, auf einem Bislein Zucker, gegen die Nacht, und liesse sie ungefehr eine Theeschaale voll von folgender Ptysane laulecht darauf trinken (Radicis chinæ 1. Uncia, Flor. Rosar. Rubr. Sicc. Pappav. ana, 1. Manipulus, Herbæ Scordii, 2. Manipuli, Sem. Anis. Fœnic. ana, 2. Drachmæ, incis. & cont. Sig.) allemal drey Löfel voll in einer Maas Wasser ein wenig zu kochen. Nach zwey Stunden, als sie dieses Mittel eingenommen, gespührte sie schon etwas weniger Angst, und brachte nachmals die Nacht mit wenigerem Husten zu, der Harn war am Morgen mit vielem Eyter angefüllt, und hoch roth; von dieser Zeit an nahme die Kranke Morgens und Abends jedesmal fünf Tropfen von diesem Mittel auf gleiche Weise ein, nach wenigen Tagen kam der Schlaf, der bis dahin gefeh et hatte, wieder; der Husten, die Angst und Bangigkeit nahmen täglich

lich um vieles ab, so, daß sie auf allen Seiten im Bette hat ruhen und liegen können; endlich, nach dem Verlauf von sechszehen Tagen verliesse sie das Bett, und nahm beständig an Kräften wieder zu; innert einem Monat begab sie sich auf offentliche Spazierwege, die eine Stunde von der Stadt entlegen waren, zu Fusse, und bestiege Reine, oder abhaldige Orte, ohne daß sie einen kürzern Athem davon hatte. In während dem Gebrauch dieses Mittels, schon vom fünften Tage an, wurde sie schier alle Tage mit laulechtem Wasser am ganzen Leibe gewaschen; und am achtzehenden gab ich ihr täglich zweymal ein Glas voll von diesem Trank, Corticis Peruviani, eine halbe Unz, mit drey Schoppen Wasser, bis auf eines einkochen zu lassen, davon sie die eine Helfte des Morgens, die andere aber des Abends, auf die Tropfen, laulecht nehmen mußte; dieses Trank gebrauchte sie acht Tage lang. Ihre Diät im Essen, Trinken, und dem Uebrigen, ist die, so ich überhaupt in dieser Krankheit anrathe, und unten deutlich beschreiben werde.

§. 10.

Was eine Lungensucht sey, und woher sie entstehe, ist bekannt: Ueberhaupt ist sie nichts anders, als ein Geschwär der Lungen, mit einem gänzlichen Auszehren, und einem Fieber, im ganzen Leibe, begleitet. Die Ursachen dieses Uebels sind verschieden, bald kan es von den Eltern ererbet werden, die damit behaftet gewesen sind; bald entstehet sie bey Leuten, denen die Hæmorhoides, gewöhntes Nasenbluten, monatliche Reinigung, und andere merkliche und heil-

same

same Auswürfe der Natur entweder plötzlich unterdruckt, oder wenigstens um den meisten Theil sind vermindert und zurück gehalten worden; bald entstehet es, wenn im Winter von scharfer Feuchtigkeit der Luft, die Lungen eine lange Zeit mit heftigem Husten erschüttert, und dadurch entkräftet werden; ferners kan es von einer vorhergegangenen Auszehrung entstehen, da das scharfe Blut, das durch die Lungen stets getrieben wird, einige Gefässe darinnen verletzet; von einer Entzündung, von einem starken Schlag, oder Fall auf die Brust, mit einem Wort, von jeder solchen Ursache, die mit Gewalt auf die Lungen wirket, und ein Blutgefäß in derselben aufetzen, und zerreissen kan. Auf jede solche Verletzung der Blutgefässen der Lungen, trittet nach und nach, oder auf einmal häufig, das Blut in ihr Gewupp, wo es still stehet, und endlich in Eyter verwandelt wird, das nach und nach weiter um sich frisset, und ein tödtliches Geschwär wird; bisweilen wird das Eyter mit einer eignen Haut umgeben, und eingeschlossen; allein meine Absicht ist, hier absonderlich von den offenen Geschwüren der Lungen zu reden, die in sehr kurzer Zeit tödten können. Am Anfang dieser Krankheit entstehet insgemein ein starkes Husten, durch den der Kranke gleich ein wenig Blut auswirft, das hellroth, schaumend, und mit dinnem Speichel vermischt ist, in solchem Fall lasse man alsobald dem Kranken Blut aus der Ader, von sechs bis zwölf Unzen, nach Beschaffenheit seines Alters, und seiner Kräften; bey Weibspersonen, denen diese Krankheit von zurück getriebener oder ausgebliebener monatlichen Reinigung entstanden,

soll man immerdar auf dem Fus die Aderlässe anstellen, eine Stunde nach der Aderlässe, nimmt der Kranke fünf bis acht Tropfen, von diesem Mittel, auf einem Bislein Zucker, nebst einem Glas voll von derjenigen Ptysane, die ich oben in der Cur derjenigen Frauen angerathen, die mit einer vollkommenen Lungensucht behaftet war. §. 9. Gegen die Nacht, oder am folgenden Tage, wenn der Kranke mit dem Husten noch etwas weniges Blut auswirft, so soll man ihm wieder Blut aus der Ader lassen, gleich viel, wie im erstenmal, und ihme alle Tag zweymal fünf Tropfen von dem Balsam geben; er soll allen Wein, hitziges Getränk, fette, gesalzene und hartdauige Speisen meiden, und sich in der Diät in allem Uebrigen so verhalten, wie wir es in der Auszehrung angerathen haben. Nachdem aller Husten und Blutspeyen wird gestillet seyn, der Kranke keine Mattigkeit im Leibe, kein Drucken und schweren Athem in der Brust gespühret, so fange er an, sich auf dem Pferd oder Wagen zu bewegen: Und wenn sein Husten und Blutspeyen eine Ausbleibung der monatlichen Zeit, oder der Hæmorhoiden, zur Ursache gehabt hat, so lasse man ihnen, wie es Bœrhave in seinen Aphorismis selbsten anrathet, alle sechs Monat auf dem Fusse zu Ader, und trachte diese Auswürfe der Natur wieder herzustellen, allein beständig mit solchen Arzneymitteln, die keine starke Bewegung in dem Blute erwecken, und dasselbe nicht mit Gewalt in die noch schwachen Gefässe der Lungen treiben, zu diesem Endzweck wird das gereinigte Eisen mit einer Conserva Aurantiorum das beste seyn; wäre es aber nicht zu-

länglich, so gebrauche man des Mead. Regii Medici Lond. Tinctura Melampodii, allein, anstatt einen Theelöffel voll auf einmal, nur zehen Tropfen in wenig laulechtem Wasser, Morgens, und Abends, nachdem man vorher den Leib ein wenig laxirt hat; in Mangel der Tinctura Melampodii, gebrauche man die Tincturam Martis Helleboratam Wed. oder den Balsamum Helvetiæ minus, nach derjenigen Vorschrift, die ich in dem §. 40. anzeigen werde, und welches das sicherste Mittel ist. Auf diese Weise habe ich das heftigste Blutspeyen, das aus zerrissenen Gefässen der Lungen kommt, so sicher geheilet, daß niemals ein Kranker hernach mit der Lungensucht ist behaftet worden. Auf gleiche Art habe ich auch die allzustarken Blutstürzungen in der monatlichen Reinigung, die allzustarken Hœmorhoides, und Nasenbluten, in kurzem vermindern und stillen können. Man lasse aber in diesen Umständen dem Kranken nicht auf dem Fus, sondern auf dem Arm, Blut aus der Ader, und zwar zwey bis dreymal nacheinander, das ist in Zeit von acht bis zwölf Tagen. Nur mit diesem Unterschied, daß ein podagrischer, hypochondrischer, und arthritischer Mensch, eben nicht allezeit vonnöthen hat, sich Blut aus der Ader zu lassen, wenn er diese Cur antretten will, ausser, er sey sehr Blut-reich; zweytens, kan er immerdar ein wenig Fleisch essen, in so fern es nicht fett ist; drittens, soll ihnen aller Wein, etliche Jahre lang verboten seyn, ausgenommen, ein stärkender und balsamischer, als zum Exempel, von Spanischen, etwan zwey bis drey Löffel voll bey den Mahlzeiten, und den Hypochondriacis,

der

der Rheinwein: Ihr meistes Getränk seye kaltes Wasser, darinnen ein glühendes Stück Eisen etliche mal ist abgelöschet worden.

§. 11.

Der Weg, oder Anfang zu einer vollkommenen Lungensucht ist hiemit das Blutspeyen, das aus zerrissenen Blutgefässen der Lungen kommt; so bald also das Blut in die Höhlung, oder in das innere Gewupp der Lungen, ergossen, und dorten aufgefasset wird, so wird es nach und nach von der inneren Wärme des Leibs in Eyter verwandelt, welches denn, wie länger es still stehet, schärfer wird, und allgemach die übrige Substanz verfrisset; wenn dieses geschieht, so wird das hectische Fieber beständig je länger je mehr vermehrt, insonderheit gegen die Nacht, und auf die Mahlzeiten; gegen Morgen aber entstehen heftige Schweisen, der Athem wird mit Mühe eingezogen, und in dem Husten wirft der Kranke eine Materie von verschiedener Farbe, und oft mit Blut vermenget, aus; zuletzt denn dringet das Eyter in die Gänge der Luftröhren, und erstecket den Menschen. Bisweilen geschiehet es, daß das Eyter mit einer besondern Haut in der Lungen eingeschlossen wird, die gröstentheils von dem ergossenen Blut selbsten sich erzeuget hat; dieses Uebel wird Vomica Pulmonis geheissen, und ist nicht vor so gefährlich anzusehen, als ein offenes Geschwär der Lungen; wenn eine Vomica in der Lungen verborgen liegt, so wird der Kranke schier beständig mit einem schweren Athem und Husten geplaget seyn, eine beständige Mattigkeit und Ueblichkeit im ganzen Leibe verspühren,

ren, und eine sehr geraume Zeit vorher, ehe die Vomica sich öfnet, riecht der Athem übel, und der Kranke gespühret mehr Fieber, und wirfet bisweilen mit einer gefaulten Materie Blut aus, wenn er stark hustet. So bald ich die Cur eines offenen Geschwärs der Lungen werde beschrieben haben, so will ich auch hernach zeigen, wie man eine Vomicam heilen, und besorgen müsse.

§. 12.

So oft ich zu einem Kranken berufen wurde, der mit einer Lungensucht behaftet war, erkundigte ich mich alsobald über die Ursache seiner Krankheit; zum zweyten, fragte ich ihn, wie lang er schon damit behaftet war; zum dritten, betrachtete ich den Grad der Krankheit, in welchem er sich befande, und die Beschaffenheit seiner Kräften. War es eine Weibsperson, bey d ren die Geschwüre in der Lungen von ausgebliebener monatlichen Reinigung entstanden sind, und sie sich noch nicht in dem äussersten Grad der Schwachheit befand, ordnete ich alsobald auf dem Fus eine Aderlässe, von ungefehr sechs Unzen bis auf zehen oder mehr, und gebrauchte an selbigem, und am folgendem Tage eine Milch von süssen Mandeln, Magsaamen, und etwas wenigem Salpetersalze gemacht, um das allzustarke Fieber ein wenig zu stillen, auch bisweilen, wenn das Fieber sehr stark war, so liesse ich noch einmal am zweyten Tage etliche Unzen Blut auf dem Fusse aus der Ader; am dritten Tage fienge ich schon an, das Mittel zu geben, oder, wenn die Kranke nicht zu schwach war, ein gelindes Laxiermittel; alles Uebrige in dieser Cur

soll

soll gleich seyn, wie ich es oben in der Auszehrung ohne Geschwär angerathen habe, nur mit diesem einzigen Unterschied, daß die Kranke auf das Mittel nicht von dem Eisentrank, sondern von der gemeinen Ptysane trinke, die ebenfalls oben ist beschrieben worden; allein, wenn denn das Geschwär in der Lungen vollkommen wird geheilet seyn, welches man aus der Veränderung der ausspeyenden Materie, aus dem freyen und leichten Athem, aus dem Abnehmen und gänzlichen Verschwinden des Hustens, des Fiebers, der nächtlichen Schweisen, und aus dem Zunehmen der Kräften, und Munterkeit des ganzen Leibes, leichtlich sehen wird, so soll die Kranke noch eine Zeitlang sich des Eisentranks, mit wenig Malvasier-Wein verstärkt, bedienen, und künftighin, so lange, bis ihre monatliche Reinigung richtig und gehörig fliessen wird, alle fünf Monat, sechs bis acht Unzen Blut aus der Ader, auf dem Fusse lassen, sich eine lange Zeit alles hitzigen Getränks, und allzuvielem Fleischessen enthalten: Auf gleiche Art sollen auch alle diejenigen Mannspersonen besorget werden, bey denen die Geschwüre in der Lungen von zurückgetriebener Hömorhoiden, oder Nasenbluten, oder von starker Vollblütigkeit entstanden sind.

§. 13.

Die verschlossenen Geschwüre der Lungen, Vomicæ, haben den gleichen Ursprung, wie die offenen, hiemit soll auch die erste Absicht in der Art sie zu heilen, diese seyn, nemlich, daß man allen Zufluß von neuem oder frischem Blut gegen das Geschwär zu, abschneide, damit es nicht

vergrössert werde, dieses erhalten wir hiemit, theils durch das Aderlassen an den Füssen, theils durch einen fleißigen Gebrauch unsers Mittels, welches nach und nach die zerrissenen Blutgefässe in der Lunge heilet und schliesset, so, daß sie nichts mehr ergiessen können: Man lasse also einem solchen Kranken gleich etliche Unzen Blut aus der Ader, am Fusse, und gebe ihme täglich zwey bis dreymal fünf bis acht Tropfen von unserm Mittel, auf die Weise, wie wir es in den offenen Geschwüren der Lungen angerathen haben; zweytens, um die wirklichen Geschwüre zur Zeitigung, und zur Oefnung zu bringen, soll der Kranke, nachdem er zu Ader gelassen, und das Mittel mit dieser Vorschrift fünfzehen Tage lang wird gebraucht haben, alle Tage zu Pferd, oder auf einem Wagen sich stark erschüttern, und immerdar vorher ein viertel Maas warme Milch, Küh- oder Eselsmilch trinken, in dieser Zeit aber unterlasse er denn den Balsam zu gebrauchen, öfnen sich denn hierdurch die Geschwüre, so fange der Kranke alsobald wieder an, Morgens und Abends, das Mittel zu nehmen, damit sie vollkommen gereiniget und zugeheilet werden. Ist es aber nicht möglich, die Geschwüre zu öfnen, so gebrauche der Kranke desto länger unser Mittel, und beobachte so lange die Ordnung in der Diät, so wir oben in der Auszehrung angepriesen haben, genau und sorgfältig, bis er von allem Husten, und Bangigkeiten in der Brust, wird vollkommen befreyet seyn, denn auf diese Weise habe ich sehr viele Leute wieder hergestellt, obschon die Geschwüre niemals bey ihnen vollkommen sind geöfnet worden; dieses Mittel

führte immerdar das Eyter nach und nach durch den Harn aus der Brust weg; welches man unten aus den angeführten Exempeln zur Genüge sehen wird. Die Milch ist in diesen Uebeln niemanden verboten, in soferne er den Leib nicht mit Gallen angefüllet hat, oder mit einem sehr schwachen Magen und Därmen begabet ist; in diesem Fall würde immerdar eine Diarrhoe zu beförchten seyn, die den ganzen Leib in kurzem vollkommen entkräften, und auszehren würde. Der vortrefliche Mead, rathet in seinen Monitis Medicis an, man solle in dieser Krankheit, wenn die Leute wegen allzugrosser Schwachheit und Luckerheit des Magens und der Därmen die Milch blos nicht vertragen können, sie auf folgende Weise zubereiten; man nimmt zu einem Pfund Kühmilch, Flores rosarum rubrarum siccatarum, Balaustia, Cortex malorum granatorum, Cinnamomum, von jedem gleich viel, nemlich zwey Drachmen, oder 120. Gran, und lasset es denn zusammen kochen, so oft die Milch aufsteigt, so giesset man etliche Löffel voll kaltes Wasser darein, welches man so lange wiederholen muß, bis daß ungefehr ein Pfund ist eingekochet worden, hernach wird es durch ein reines Tuch gerichtet, das durchgerichtete denn trinket der Kranke unter Tags mit wenig Zucker versüsset, langsam aus. Auf diese Weise habe ich viele von meinen Kranken die Milch gebrauchen lassen, und zwar selbst an denjenigen Tagen, da sie den Balsam einnahmen, weilen sie dem Leibe eine reine Nahrung giebet.

§. 14.

So wol bey offenen, als geschlossenen Geschwüren der Lungen, soll der Kranke, so bald es ihme seine Kräften erlauben werden, sich alle Tage des Reitens, oder Fahrens bedienen, wodurch der ganze Leib gestärkt, das Unreine im Blut desto besser ausgestossen, und abgesondert, die gesunden Theile desselbigen aber desto genauer untereinander verbunden werden.

§. 15.

Ist die Lungensucht ererbt worden, welches gar leicht, nicht nur durch die Gebuhrt der Eltern, die sie haben, sondern von einem allzugenauen Umgang mit Leuten, die daran krank liegen, geschehen kan, oder von einem heftigen Husten, oder anderm starken Gewalt auf die Lungen, erzeuget worden, so lasse man immerdar dem Kranken ein bis zweymal auf dem Arm zu Ader, wenn starkes Fieber vorhanden, und laxiere ihn hernach gelind ein bis zweymal, nach den Aderlässen, nach Beschaffenheit seiner Kräften. Das Uebrige alles ist gleich, wie wir es eben beschrieben haben, nemlich, der Kranke nimmt Morgens und Abends fünf bis acht Tropfen auf einem Bislein Zucker, mit der vorgeschriebenen Ptysane; zweytens, waschet er alle Abends den Leib mit schier kaltem Wasser, etwan vierzehen oder mehr Tage lang; drittens, meidet er insonderheit im Essen alle fette, öhlichte, gesalzene, hartdauige und rauhe Speisen, und im Trinken allen Wein, und hitziges Getränk; viertens, befreye er sich von allen Leidenschaften des

Gemüths,

Gemüths, meide allen Beyschlaf, Onani; fünftens, gebe er sich Bewegung zu Pferd, oder auf einem Wagen, so oft er kan.

§. 16.

Den zweyten Heumonat, 1753. wurde ich in dieser Stadt zu einer verheuratheten Weibsperson berufen, die schon seit etlichen Monaten mit der Lungensucht behaftet war, sie fieng nach und nach an, an Kräften und Fettigkeit des Leibs abzunehmen, und von mal zu mal ihre monatliche Reinigung schwächer zu haben, auf die Mahlzeiten vermehrte sich das gewöhnliche Fieber je länger je mehr, Husten, Bangigkeit, und das Spannen in der Brust, nahmen von Tag zu Tag stärker zu, bey dem Ausspeyen kam zuweilen hell rothes und schaumendes Blut, gegen die Nacht, so bald die Kranke im Bette erwarmet war, entstunden heftige Schweise, und die Vermehrung der Angst und Bangigkeit verhinderten sie schier alle Nacht, den Schlaf zu finden, ihr Magen war so schwach, daß er nicht einmal die leichtesten Speisen vertragen konnte, sondern selbige alsobald mit vielem Schleim von sich gab: In diesem Zustand befand sich diese Kranke, als ich das erstemal zu ihr berufen wurde; ihr Mann hatte das gleiche Uebel, und ohne Zweifel hatte das Weib es von ihm ererbt. Weil diese Frau vollkommen ihre monatliche Reinigung verlohren hatte, befahl ich, ihr alsobald auf dem Fuß sieben Unzen Blut aus der Ader zu lassen, welches hernach alle zwey Monat mußte wiederholet werden, allein allemal um eine Unze weni-

ger: An gleichem Abend verschriebe ich ihr eine Unzen Magsaamen-Syrup, mit drey Unzen Lindenblust-Wasser einzunehmen; am zweyten Tage, gab ich ihr eine halbe Unzen Scheidlitzer-Salz, mit zwanzig Gran Rhabarberen vermischt, um den Magen und die Därme von dem vielem Schleim und Säure zu reinigen, gegen die Nacht gab ich wieder das Tränklein, so ich an dem erstern gegeben; am dritten Tage fienge ich schon an der Kranken unser Mittel zu geben, nemlich Morgens und Abends fünf Tropfen auf Zucker, mit etlichen Theeschaalen voll von der Ptysane, die ich oben in der Probe §. 9. beschrieben habe: Mit dem Waschen am ganzen Leibe fienge man zu gleicher Zeit an; nach vier Tagen war der Husten und die Bangigkeit in der Brust schon so stark vermindert, daß die Kranke schier die ganze Nacht hindurch schlafen konnte; alle Morgen befand sich in dem Harn ein dicker Satz, der ganz fett war, und sich stark an dem Glas anhängte; gegen den dreyzehenden Tag verschwanden die gewöhnlichen Anfälle von Fieber auf das Essen, und der Schweis in der Nacht kam nicht mehr zum Vorschein; am zwanzigsten Tage fahrte sie das erstemal in der Kutschen spatzieren, welches hernach schier alle Tag eine geraume Zeit lang geschahe, in der sechsten Wochen von dieser Cur an, erzeigte sich die monatliche Reinigung wieder, und die Kranke gespührte nicht das geringste Drucken mehr auf der Brust, auch so gar, wenn sie Berg aufgienge, der Husten hörte mit allem Auswurf vollkommen auf, die Kräften, und die Lust zu allen Speisen, waren wie bey einem gesunden Menschen, und druckten sie niema-

niemalen im geringsten mehr, der Schlaf war natürlich, und von keinem Fieber unterbrochen.

§. 17.

Nachdem diese Frau vollkommen wieder zu ihrer vorigen Gesundheit gelanget ist, fieng ich an, den Mann zu besorgen, sein Uebel war zwar noch nicht so weit gekommen, als bey seiner Frauen, allein dennoch hustete er beständig mit heftiger Gewalt, und wurfe denn Blut und gelblechten zehen Eyter aus, und klagte über starkes Drucken auf der Brust, und stechendes Spannen in selbiger. Ich befahl, ihm alsobald zwölf Unzen Blut aus der Ader zu lassen, schriebe ihm die gleiche Ordnung in der Diät vor, so ich oben genau beschrieben habe, und machte ihn täglich dreymal fünf Tropfen mit der Ptysane zu nehmen. Kaum hatte er dieses Mittel zehen Tage lang gebraucht, so empfande er schon das Stechen und das Drucken in der Brust weniger, und der Husten, der vorhin auf jede auch die leichteste Bewegung seines Leibs auf das heftigste erweckt wurde, hatte schon mehr als um die Helfte abgenommen; der Auswurf, der vorhin sehr wüst war, und einen üblen Geruch von sich gab, wurde gänzlich geändert, das Eyter war weislecht, und mit keinem Blut mehr vermenget, der Harn hatte beständig einen dicken weislechten Satz in sich. Schon in der dritten Wochen, als er diese Cur gebrauchte, und wirklich schon an Kräften und Fettigkeit des Leibs stark zunahme, befahl ich ihm alle Tag zu Pferd zu steigen, und von Tage zu Tage im Reiten von einer halben Stunde, bis auf drey oder mehr ganze Stunden zu steigen;

gen; am Anfang der sechsten Wochen, liesse ich ihm wieder auf dem Fusse zu Ader, und laxierte ihn am folgenden Tag darauf noch einmal mit Seidlitzer-Salz und Rhabarberen, hernach liesse ich ihn noch etliche Tage lang mit dem Mittel, reuten, und waschen fortfahren, ungeacht er weder Husten, noch Schmerzen, noch Fieber mehr, oder Bangigkeiten auf der Brust verspührte.

§. 18.

Eine Tochter von etlich und zwanzig Jahren ihres Alters, verlohre plötzlich ihre monatliche Reinigung, von einem heftigen Schrecken und Verdruß; sie war sonsten von einer starken und vollblütigen Leibsbeschaffenheit, und hatte jedesmal auf die bestimmte Zeit ihre monatliche Reinigung richtig und ziemlich stark; nach diesem Verlust fiengen ihre Kräfte alsobald an zu fehlen, in den Gliedern gespührte sie Schmerzen, Trägheit oder Mattigkeit, die Lust zum Essen verliesse sie nach und nach, und ein schier beständiger Kopfschmerzen mit Schwindel und wenigem Fieber begleitet, überfiehle sie. Mit diesen Ungelegenheiten wurde sie über ein halbes Jahr beständig gequält, und die monatliche Reinigung kam nicht wieder; hernach fienge sie öfters an zu husten, wobey sie lange Zeit nichts als ein gesalzenes Wasser und Schleim auswurfe, welches sie bisweilen zum Erbrechen reitzte. Als dieser Husten ungefehr ein Monat lang angehalten, bemerkte sie, daß insgemein hellrothes Blut mit dem Speichel vermischt kam; zuletzt, wenn sie sehr stark husten mußte, erfolgten ordentliche

Blutstürzungen darauf, wodurch sie endlich in die gröste Schwachheit und Auszehrung gefallen, und das ausgetrettene Blut in der Lungen in Eyter verwandelt worden ist; denn als ich nach dieser Zeit zu ihr berufen wurde, hatte sie schon alle Zeichen von einer wirklichen Lungensucht an sich, ihr Auswurf war mit Eyter und Blut vermischt, und von üblem Geruch, Angst, Bangigkeit, Spannen in der Brust, hoch rothe Wangen, Fieber auf das Essen, und gegen die Nacht, mit einem Wort, die stärksten Kennzeichen von 'erzeugten Geschwüren in der Lunge, waren bey ihr vorhanden. Obschon sich diese Kranke schon in einem sehr tiefen Grad von Schwachheit befande, liesse ich ihr nichts destoweniger alsobald auf dem Fusse bey sieben Unzen Blut aus der Ader, wie hernach auch wieder am zwölften und vier und zwanzigsten Tag, denn ich sahe schon im erstenmal, daß das Blut bey ihr viel zu schwarz, und verschleimt war: Herr Mead sagt in seinen Monitis Medicis, Sectione X. pag. 29. Id circo si, exulcerato pulmone, vehemens febris urgeat, sanguinis detractio, quantam sustinere potest æger, juvabit. Man solle einem Lungensüchtigen, so oft Blut aus der Ader lassen, so lang es schwarz, dick, und allzuverschleimt sey, damit dadurch das allzustarke Fieber gedämpfet, und aller Entzündung vorgebauet werde. Nach der Aderlässe ordnete ich alles so, wie ich es mit der Kranken §. 9. vorgenommen hatte, und befreyte sie auch endlich nach dem Verlauf von sieben Wochen vollkommen von ihrem Uebel, so, daß sie seither ohne Mühe den Athem zu schöpfen, steihle Orte

bestiegen, und weder vom Husten noch Fieber, oder Blutspeyen mehr ist geplaget worden.

§. 19.

Den 2ten May-Monat, 1754. erhielte ich ein Schreiben aus der Stadt Erlach, darinnen mir der Zustand eines an der Lungensucht, und Auszehrung tief darniederliegenden Menschens deutlich beschrieben wurde. Dieser Mann war schon seit etlichen Jahren daher mit einem beständigen Husten Tag und Nacht gequälet, wodurch er endlich heftig abgemattet wurde, und in eine Febrem Ducticam verfiele, in welchem Umstand er eine ziemlich starke Menge Eyter und Blut auswarf, und mit kurzem Athem, Schmerzen in den Gliedern, und öfterem Erbrechen überfallen wurde.

Nach genauer Untersuchung seines Zustandes, verordnete ich ihm alsobald eine Aderlasse von 9. Unzen auf dem Arm, an gleichem Abend eine Mixtur von vier Unzen kaltgebrandtem Kirschen-Wasser, und 1. Unzen Syrupus de Meconio; auf dieses verminderte sich das Fieber schon um etwas. Am zweyten Tag machte ich diesen Kranken alle 3. Stunden von einer Mixtura Salina, aus dem Sale Ammoniaco, und destillierten Wassern gemacht, ein paar Löffel voll einzunehmen, und darauf etliche Theeschaalen voll schwaches Scordium-Thee zu trinken, um noch mehr dadurch dem Fieber abzuhelfen, welches auch nach etlichen Tagen erfolget ist.

Nachdem das Fieber gröstentheils aufgehöret hatte, schickte ich dem Kranken Laxier-Pillen, aus dem Extracto panchymagogo Crollii verfertiget, mit welchen er drey Tage nach einander laxieren sollte, und zugleich den Balsamum Helv. majus, welchen er nachmittags um vier Uhr mit Scordium-Thee einnehmen mußte. Etliche Tage hernach, erhielte ich von ihm folgendes Schreiben:

Hochgeehrter Hr. Doctor,

„Die mir den 13ten dieses Monats gütigst „überschickte gute Arzneymittel, habe wol „conditionirt erhalten. Ich habe sogleich den „folgenden Morgen darauf mit selbigen ange„fangen, die Pillen haben ihr Sache wol ver„richtet, ich war aber selbigen Tag ziemlich ab„gemattet, deßwegen nicht gut gefunden, den 2ten „Tag mehrere einzunehmen, sondern habe es auf„geschoben, bis auf den ersten Sonntag Mor„gens. Mit den Tropfen habe auch schon den „Anfang gemacht, auf welche allemal eine grosse „und starke Leichterung in meiner Brust gespühre, „und dünkt mich, ich möchte wol öfters von sel„bigen einnehmen. Mein Auswurf ist zwar „noch immerdar mühsam, und gespühre des „Nachts noch beständig ein ziemliches Drucken „auf der Brust, auch der Schweiß gegen Mor„gen haltet noch allezeit stark an, welcher mein „Fleisch und Kräften sehr abzunehmen macht. Der „Stuhlgang ist sehr hart, ungeacht ich des Nachts „oft Zwetschgen mit Sennet-Blättern gekocht, „esse. Ich bitte nur den Hrn. Doctor, auf den „Schweiß insonderheit, und das Drucken auf

„der

„der Brust achtung zu geben: Ueberlasse aber „alles Dero ferneren Einsicht und Gutfinden, „verbleibe

den 20ten May, 1754.

Dero gehorsamster Diener,
Schaffner. K.

Auf diesen Bericht überschickte ich mit erster Post diesem Kranken folgende Mittel, und Rath, nemlich den Syrupum de Meconio, von welchem er alle ander Tag gegen Abend eine halbe Unzen in einem destillierten Wasser einnehmen mußte; Nachmittag befahl ich ihm folgendes Trank zu gebrauchen: Man nimmt darzu 2. Unzen weisses und hartes Dannenharz, zerstosset selbiges in einem eisernen Mörsel, und giesset nach und nach drey Schoppen kaltes Brunn-Wasser darüber; nachdem es wol zerrühret worden, und das Wasser wie eine Mandel-Milch gefärbet ist, so wird es sacht in Flaschen abgegossen, und davon alle zwey Stunden ein Glas voll kalt getrunken. Nach etlichen Wochen erhielt ich wieder ein Schreiben von meinem Kranken, welches ich hier unverändert darsetzen will:

Mein Herr, und Gönner,

„Habe die Ehre, Denselben hierdurch zu berichten, daß es sich (GOtt sey Dank gesagt,) „mit meinem Zustand so vast gebessert, daß ich „von meiner elenden Krankheit nichts mehr gespühre, als bey starkem Fatigieren, verspühre „alsdann noch etwas Bangigkeit. Der Husten „hat vollkommen aufgehört, des Nachts habe „keinen Schweiß niemal mehr, meine Kräften

„neh-

„nehmen nach und nach zu, der Appetit ist voll-„kommen. Seit Deroselben letzten Schreiben „bediene ich mich alltäglich des vorgeschriebenen „Harz-Wassers, und führe selbiges auf allen „meinen Reisen mit, und bekenne, daß mir sel-„biges mit den Tropfen einen höchst erwünsch-„ten Effect gethan. Eines muß noch den Hrn. „Doctor berichten, daß, wenn ich mich heftig „reuschple, und auf einmal den Athem stark und „geschwind ziehe, eine gewisse Hitze in der Brust „verspühre, die sich bis in die Hände erstrecket, „dabey aber nicht die geringste Ungelegenheit „habe: Wenn meine Geschäfte es zugelassen hät-„ten, so würde ich selbst nach Bern gekommen „seyn, dem Hrn. Doctor meine Dankbarkeit „mündlich zu versichern, welches aber mit näch-„stem geschehen soll. Womit verharre, rc.

Erlach, den 19ten Heum. 1754.

Dero gehorsamster Diener, J. K. Schaffner.

Seit dieser Zeit hat dieser Mann eine daur-hafte und vollkommene Gesundheit beständig ge-nossen, und alle Abänderungen des Wetters und der Jahrzeiten, ohne die geringste Ungelegenheit überstanden, da doch von den rauchen und kal-ten Winden ab unsern Eis- und Schnee-Gebür-gen, die Lungen leichtlich zum Husten gereitzet, und schlimme Veränderungen in unserm ganzen Leibe hervor gebracht werden können.

§. 20.

Das Harz-Wasser, so ich eben diesem Kran-ken angerathen habe, und schier bey allen Kran-

ken dieser Art gebrauche, ist eine Nachahmung des berühmten Englischen Theer-Wassers. Der Autor dieses Theer-Wassers hat auf eine sehr gelehrte Weise den Nutzen desselben in seinem Buche beschrieben, und gezeigt, daß insonderheit das subtile Saur der Luft, so in dem Harz eingeschlossen sey, und vest gehalten werde, eine ganz besondere Eigenschaft in sich habe, der Fäulung der Lungen zu widerstehen, und dieselben zu reinigen, mehr als das Saur in den Mineral-Wassern, die man zwar auch sehr oft mit Nutzen in dieser Krankheit gebrauchet, insonderheit wenn es mit einer leichten Milch, als zum Exempel, mit Esels-Milch vermischet wird. Daß ich aber unser Harz-Wasser dem Theer-Wasser vorziehe, ist nichts ungereimtes, indem ich durch die Zubereitung unsers Wassers weit besser den Zweck erhalten kan, so ich suche, als bey der Zubereitung des Englischen Theer-Wassers, denn durch das Verbrennen der Harzdannen, worbey man das Goudron erlanget, wird ein grosser Theil des feinen ätherischen Saurs von der Hitze des Feuers ausgetrieben, da hingegen, wenn das Harz blos mit kaltem Wasser zerstossen, und zerrieben wird, das Saur desselbigen beysammen gehalten, und mit dem Wasser vermischet wird. Ferners bleiben auch die übrigen Theile des Harzes bey unserer Zubereitung unverändert, und das Wasser bekommt nicht eine solche erstaunliche Unannehmlichkeit, wie das Theer-Wasser, das viele Leute unmöglich trinken können. Gesetzt, das Harz werde von dem Wasser nicht recht aufgelöset, so wird es doch durch das Reiben und Zerstossen in solche kleine Theil-

chen

chen getheilt, daß dadurch das Saur von dem Harz entbunden wird, und viele Harz-Theilchen in das Blut, und in die Lungen geführet werden, welches gewißlich mehr Nutzen, als Schaden bringet, denn gleichwie diese Harz-Theilchen vorhin das Saur der Luft an sich gezogen haben, also ziehen sie auch, wenn sie mit unsern Säften vermischt werden, viele Schärfigkeiten an sich, und werden alsdenn von dem Saur durch den Harn und Schweiß wieder weggeführet, welches wir alles mit den deutlichsten Exempeln beweisen könnten: Oder warum ist dieses Wasser vermögend, einen schon lange angehaltenen Husten zu stillen, und in kurzer Zeit dessen Auswurf zu vermindern, wenn es nicht die scharfe serose Feuchtigkeit, die in die Luftröhren ergossen wird, gleichsam an sich ziehen, und mit dem Harn wegtreiben würde? die Unterdruckung des Hustens, und Verminderung des Auswurfes, lässet ja nicht die geringste Bangigkeit in der Brust, noch Drucken nach sich, im Gegentheil, die ganze Brust wird erfrischet, gestärkt, und der Athem leicht gemacht, welches ich zum öftern an mir selber erfahren habe, und durch das Zeugnüß einer grossen Menge anderer Leute zur Genüge beweisen könnte. Ich kam vor fünf Jahren aus Teutschland mit einem heftigen Husten, den ich schon über anderthalb Jahr Sommer und Winter hindurch gehabt hatte, bey der geringsten Bewegung wurde er so stark gereitzet, daß ich Mühe hatte, den Athem zu schöpfen: Ich versuchte alles, was ich vor nöthig, und bey andern oftmals vor sehr heilsam gefunden, nur bey mir wollte keine Leichterung dadurch erfolgen; selbst die Saurwasser,

die ich etliche Wochen lang gebrauchte, halfen mir nur vor eine kleine Zeit: Endlich setzte ich meine Hofnung auf das Theerwasser, welches ich aber nicht gleich zu bekommen wußte. Ich versuchte deßwegen, ob man nicht auf oben beschriebene Weise ein Wasser zubereiten könnte, welches an Tugend dem Englischen Theerwasser gleich zu halten wäre, kaum hatte ich dieses Wasser etliche Tage lang getrunken, so verschwand aller Husten, auch bey starken Bewegungen, die ich mir gab, wurde die Lungen nicht mehr wie vorhin zum Husten gereitzet; diese Probe habe ich hiemit an meinem eigenen Leibe angestellet, und darf es also mit Sicherheit meinem Nächsten anrathen, wo es nützlich seyn kan.

§. 21.

Wenn in einer Lungensucht der Husten allzu stark ist, und die eyterichte Materie in der Lungen sehr dick, und zum Auswurf noch nicht hat gebracht werden können, so bereite ich dieses Harzwasser auf eine andere Weise, nemlich, ich nehme eine Maas von dem beschriebenen Harzwasser, und giesse es über eine Handvoll rein zerschnittenes Scordium-Kraut, lasse es nachmal etliche Tage lang an der Sonnen, oder sonsten an einem warmen Orte stehen, alle Tag etliche mal umschüttlen, und endlich zum Trinken in andere Fläschen abgiessen. Eine Weibsperson, die mit sehr empfindlichen Nerven geplaget ist, wird das Harzwasser viel leichter auf diese, als aber auf die erste Weise trinken können, weil der Geruch des Harzes von dem bitteren Geschmack des Scordium unterdrucket wird. So oft ein

allzu

allzustarker Gebrauch dieses Wassers mit den balsamischen Tropfen, das Blut in stärkere Bewegung bringet, und ein Fieber verursachet, so hab ich mit gröstem Nutzen, wie oben beschrieben worden, entweder den Syrupum de Meconio, oder eine Mixturam Salinam, oder aber eine Milch aus Mandeln und Magsaamen mit destillierten Wassern gemacht, gegen die Nacht dem Kranken gegeben, und zwar insgemein etliche Abend nach einander, bis alles Fieber aufgehöret hat. Wir wollen fortfahren, diese Aussage mit mehreren Exempeln zu beweisen.

Wenige Zeit hernach, als dieser Mann seine vorige Gesundheit wieder erlanget hatte, und jedermann sahe, daß er an Munterkeit seines Leibs und Kräften zunahm, wurde eine Tochter aus gleicher Stadt bewogen, meine Hülfe zu suchen, die in einem noch weit elendern Zustand sich befand, als der letzte Kranke gewesen ist. Ich berufe mich nicht etwan auf das Zeugnuß eines einzelnen Menschens, und verlange noch weniger, daß man hier diesem schriftlichen Zeugnuß, welches die Kranke in ihrem Schreiben an mich abgeleget hat, einen vollkommenen Glauben zustelle, sondern ich berufe mich auf das Zeugnuß einer ganzen Stadt, in deren diese bey den Kranken allenthalben, und selbst auf dem Land sind bekannt gewesen.

Diese Tochter ist ungefehr 19. Jahr alt, oder vielleicht etwas älter, von aufgewecktem Gemüth, und in ihren jüngeren Jahren war sie in beständigen Leibsübungen schier unermüdet; auf einmal bekam sie einen heftigen Husten, und bald

darauf einen gefärbten Auswurf eyterichter Materie, wodurch sie nach und nach so entkräftet wurde, daß sie ihr Zimmer, und endlich das Bette hüten mußte. Ihr Athem wurde schwer, der ganze Leib ausgezehret, und zuletzt fiengen die Füsse an von Tag zu Tag aufzuschwellen, als wenn sie mit einer Wassersucht sollte überfallen werden, worauf die Angst und Bangigkeiten in der Brust ungemein stark zunahmen, und die Nacht hindurch allen Schlaf stöhrten. In diesem Umstand befand sich diese Tochter, als ich von ihrem Bruder gebeten wurde, sie zu besorgen. Diejenigen Aerzte, von welchen sie bis auf diese Zeit mit aller Vorsichtigkeit, und den allerbesten Arzneymitteln, die in einer Lungensucht sonst gebraucht werden, ist besorget worden, sahen keine Errettung mehr vor sie übrig. Dessen ungeachtet aber, war ich noch nicht erschrocken, sondern stellte gleich folgenden Versuch mit ihr an: Erstlich befahl ich, daß man ihr alsobald 6. Unzen Blut aus der Ader lassen sollte, welches mit vielem Schleim angefüllet war; an gleichem Abend nahm sie Schlafenszeit eine halbe Unzen Syrupus de Meconio mit 3. Unzen kalt gebrandtem Kirschenwasser ein: Am zweyten, dritten und vierten Tag, machte ich sie alle vier Stund folgendes Salz in Scordium-Thee einzunehmen.
R. Sal. Ammoniac. Nitri depur. ana gr. 15.
An dem 5ten, 6ten und 7ten Tag, mußte sie sich alle Morgen mit 16. Gran von dem Extracto Panchymagogo Crollii laxieren, und jedesmal des Nachts den Syrup &c. einnehmen. Endlich am 8ten Tage fieng ich an ihr Morgens den Balsam mit Scordium-Thee, und Nachmittag das

das Harztrank zu geben. Den 8ten Heumonat erhielt ich von ihr folgendes Schreiben:

Monsieur,

„Ich habe nunmehro die Tropfen mit der Ptysane aufgebraucht, so Sie mir geschickt haben, welche mir einen vortreflichen Nutzen gebracht. Ich gespühre aber gegenwärtig etwas in meinem Magen, das mich drucket, ich glaube aber, es komme nur daher, weil ich seit etlichen Wochen her sehr viele Kirschen, und Erdbeeren gegessen, die mich vielleicht zu stark erkaltet haben: Ich bekenne, daß ich hierinnen gefehlet habe, auch hoffe ich, Sie werden mir diesen Fehler verzeihen, mit Versprechen, inskünftige besser Dero Befehl nachzugehen. Ich bin Ihnen unendlich verbunden, für die guten Mittel, so Sie die Gütigkeit gehabt haben, mir zu überschicken, alle vorhin gebrauchten Arzneyen haben mir nichts helfen können. Ich erwarte noch eine Antwort von Ihnen, was ich mit meinem Magen machen soll; unterdessen habe die Ehre, mit aller Ergebenheit zu verbleiben, rc.

Erlach, den 8ten Heum.
1754. A. E.

Eine andere Tochter von 17. Jahren in unserer Stadt, verfiel nach und nach in eine Febrem hecticam gegen dem 17ten Jahr ihres Alters, worauf ein beständiger Husten, und endlich eine Lungensucht erfolgete, an welcher Krankheit sie zwey Jahr vorher eine ältere Schwester verlohren hatte. Sowol die Verstorbene,

 als

als diese, hatten niemal die monatliche Reinigung, durch die sie vielleicht von dieser Krankheit hätten können bewahret werden. Der Trieb zu diesem nutzlichen Auswurf des überflüßigen Bluts, war in den letzten Jahren schier alle Monat bey meiner Kranken vorhanden, allein allzu schwach, als daß er dadurch hätte können befördert werden. Als ich das erstemal zu dieser Tochter berufen wurde, fand ich sie in folgendem Zustand: Sie war von dem starken und beständigen Auswurf und nächtlichen Schweissen so sehr entkräftet, daß sie sich nimmermehr aus dem Bete aufheben konnte, der Auswurf war gelblecht mit Striemen Blut vermischt, schwer und übel riechend; gegen sechs Uhr des Abends entstund ein Fieber, mit vorhergegangenen starken Fröſten, welches gegen den Morgen mit einem starken Schweiß sich endigte. Am ersten Tag wurde ihr auf dem Fuß acht Unzen Blut aus der Ader gelassen, auf die Nacht die Mixtur mit dem Syrupo de meconio eingegeben: In den sechs folgenden Tagen alle vier Stunden ein Messerspitz voll Sal ammoniacum mit gleich viel geläutertem Salpeter in schwachem Scordium-Thee. Auf dieses legte sich das Fieber allgemach, und die nächtlichen Schweissen fiengen an, nach und nach minder stark zu werden. Am siebenten Tag wurde sie mit einer Unzen Seidlitzer-Salz laxiert, und gegen die Nacht wieder der Syrupus de meconio gegeben. Nach diesem fangte die Kranke an, alle Morgen nüchtern 30. Tropfen von dem Balsamo minori in dem Scordium-Thee einzunehmen, und darauf etliche Theeschaalen voll warmlecht zu trinken.

ken. Ich suchte dadurch die monatliche Reinigung zu beförden, welches auch endlich geschehen ist, denn nach 14. Tagen, als sie diese Tropfen gebraucht hatte, überfiel sie gegen Abend ein ausserordentlicher Schmerzen in dem untern Leib, welcher mit gichterischen Bewegungen begleitet wurde. Allein nach erweichenden Umschlägen, die man alle halbe Stunde auf den untern Leib ganz warm auflegte, verschwanden allgemach die Schmerzen, und die Reinigung erzeigte sich zum erstenmal im Leben bey dieser Tochter. Als ich dieses vernahm, befahl ich noch etliche Tage mit dem Balsamo Helv. minori fortzufahren, der zur Beförderung dieses Auswurfes ungemein dienlich ist, und insonderheit in solchen Umständen kan gebraucht werden, wo die Lungen mit Geschwüren behaftet sind, weil er zugleich viele balsamische und reinigende Theile des Balsami majoris in sich hat, wie wir es unten weitläuftig zeigen werden. Wenn bey solchen Kranken vorher kein Trieb zu diesem Auswurf verspühret wird, so soll man im Anfang der Cur den Balsamum minus nicht geben, sondern zuerst anfangen auf die Geschwüre der Lungen zu arbeiten, damit man nicht vergeblich so viel Zeit verliehre, und erst denn hernach, wenn die Lungen von ihrem Eyter wol gereiniget sind, soll man trachten, eine Reinigung zu verschaffen; wann es aber vorher wol geschehen, so wird die Kranke mit leichterer Mühe an der Lungen geheilet, und sie lieget nicht in einer so grossen Gefahr, welches schon Hypocrates in seinen Aphoris. deutlich angemerkt hat. Denn er sagt: Eine Mannsperson, die mit einer Lungensucht

behaftet sey, befinde sich immerdar in grösserer Gefahr, als eine Weibsperson, wenn ihre monatliche Reinigung nicht zurück bleibet, oder, wenn sie ausgeblieben, wieder hervor gebracht wird. Diese Sache ist sehr gegründet, und kan leichtlich bewiesen werden, indem durch die monatliche Reinigung erstlich der Ueberfluß des Bluts im ganzen Leibe vermindert wird, zum zweyten, weil in dieser Zeit, und auch eine Zeitlang hernach noch, der Zufluß des Bluts in die Gefässe des untern Leibs stärker ist, als der Zufluß desselben gegen die Lungen zu. Sydenham hat ohne Zweifel aus dieser Betrachtung, die öfteren Aderlässen in dieser Krankheit, als ein vortrefliches Hülfmittel angerathen, insonderheit bey Mannspersonen, die weder durch ein gewohntes Nasenbluten, noch durch die Hœmorhoides den Ueberfluß des Bluts verliehren. Ich muß bekennen, daß ich in meiner grossen Erfahrung in dieser Krankheit, das Aderlassen beständig, auch so gar in ziemlich starken Schwachheiten von grossem Nutzen gefunden habe. Wir kommen aber auf unsere Kranke zurück. Nach acht Tagen, als sich die Reinigung bey dieser Tochter erzeigt hatte, fiengen die Füsse an geschwollen zu werden, an dem rechten Fuß unten an der Fersen entstund in einer Nacht ohne Entzündung und sonderliche Schmerzen eine grosse gelblechte Blasen, ungefehr einer starken Faust groß, als wenn sie mit einem Zugpflaster wäre hervor gebracht worden: Diese Blasen wurde geöfnet, und eine geraume Zeit lang fliessend erhalten, allein nichts destoweniger wurde der ganze untere Leib, die Füsse und Arme, mit einer

einer garstigen Rauden, aus deren eine ziemliche Menge scharfer Feuchtigkeiten flosse, beleget. Bis dahin hatte sie beständig den Balsamum Helv. minus, mit dem Scordium-Thee gebraucht, und bisweilen gegen Abend das oben beschriebene Salz, oder die Mixtur eingenommen. Als aber diese Rauden an ihrem Leibe entstanden, fieng ich an den Balsamum Helv. majus alle Morgen, und nach Mittag den Balsamum minus einzugeben; nach und nach hörte aller Husten auf, die nächtlichen Schweissen kamen nicht mehr wieder, der Athem wurde leicht, der Auswurf vermindert, und ohne Geruch, die Kräften des Leibs, und die Lust zum Essen vermehrten sich von Tag zu Tag, so, daß diese Tochter, die in wenig Tagen den Tod erwartete, nach sechs Wochen Zeit unter Göttlichem Seegen in Stand gesetzt wurde, ohne Mühe eine ganze halbe Stund lang zu Fuß zu gehen, ohne daß ihr Athem davon schwer wurde. Die Raude bliebe so lang, bis daß sie nach erlangter Gesundheit in ein Schwefelbad gienge, und alle Morgen vierzehen Tage lang nach einander eine Stund gebadet hatte. Diese wunderbare Absönderung, und Auswurf von der Natur, so die Raude, und gesammlete Schärfigkeit unten am Fusse gewesen ist, kan ich von keiner andern Sache und Ursprung herleiten, als von der treibenden und reinigenden Kraft des Balsami minoris, die ich gleich stark in anderen Zufällen gefunden habe. Wir wollen aber weitläuftiger von den Wirkungen dieses Mittels handeln, wenn wir mit den Zeugnussen des erstern werden zu Ende gekommen seyn: Die Anzahl von diesen Zeugnussen aber ist so groß, daß, wenn

ich sie alle beschreiben wollte, vielleicht kein Mensch die Mühe nehmen würde, dieses Buch durchzulesen, weil schier bey allen Kranken die gleichen Wirkungen von diesem Mittel in einer Lungensucht, oder Auszehrung zum Vorschein kommen.

Nichts desto weniger aber wird es von mir erfodert, daß ich den Leser mit genugsamen Zeugnussen und Proben von diesem Mittel überzeuge, daß seine Kräften nicht nur untrüglich, sondern in obgemeldten Krankheiten, insonderheit in der Lungensucht und Schwindsucht, von besonderer Kraft und Tugend seyen: Ich schäme mich zwar, daß ich ein Buch von dieser Art und Einrichtung der Welt vortragen muß, darinnen so wenig Gelahrtheit, und guter Geschmack zu finden ist, aber der Nutzen, den ich hoffe, hiedurch so vielen elenden Menschen zu verschaffen, soll billich von mir höher geachtet werden, als alle Vortheile der Ehren in der Welt. Was für Vortheile bringen wol einem Kranken in seiner Angst und Schmerzen, die geistreichsten Bücher, die mit einer ganz einnehmenden Schreibart ausgezieret sind, wenn er in selbem kein Mittel zu seiner Erleichterung, und Hofnung seiner Wiedergenesung findet.

§. 22.

Es haben gewisse erleuchtete, und mir unbekannte Männer von Tübingen, die die gelehrte Zeitung von dieser vortreflichen und gegenwärtig höchst nutzlichen Universitæt zum gemeinen Besten verfertigen, sich die Mühe gegeben, mein geringes

geringes Buch in ihrem Wochen-Blatt bekannt zu machen, und zugleich auch mich eines gewissen Mißtrauens, Eigennutzes, und einer kleinen Unvorsichtigkeit, auf eine zwar ganz höfliche Weise darinnen beschuldiget; erstlich verwundern sie sich, daß ich dieses neue Mittel noch nicht geoffenbahret, und offentlich beschrieben habe, und zum andern glauben sie, die Tugenden derjenigen Pflanzen, aus denen dieses Mittel zubereitet wird, werde eben durch diese Arbeit um vieles vermindert, und es wäre ja besser, diese Sachen unverändert zu gebrauchen, so, wie sie der Schöpfer geschaffen hat; allein hierauf antworten wir, daß es erstlich viel besser gewesen sey, dieses Mittel noch nicht bekannt zu machen, weil dadurch vieler Betrug ist verhütet worden, und ohne allen Zweifel nicht so viel Nutzen entstanden wäre, indem man es hin und wieder verfälscht hätte, welches aber verhoffentlich nicht geschehen seyn wird, indem man es nirgendwo, als bey mir finden kan, und hiedurch werden die Kranken gleichsam genöthiget, an mich selber zu schreiben, mir ihren Zustand genau vorzutragen, und hiemit von mir zugleich nach allem Rath und Vorschrift anzunehmen, den ihnen vielleicht kein anderer Arzt so genau, mit solcher Vorsichtigkeit, und Erfahrung hierinnen geben könnte, wie ich, indem ich alle Tage mit diesen Krankheiten beschäftigt bin, und also Gewißheit und Erfahrung in meiner Arbeit endlich erlangen muß: Uebrigens, wenn ich die Ehre hätte, diese gelehrten Herren von Tübingen zu kennen, so würde ich gar kein Bedenken tragen, ihnen das ganze Geheimnuß von diesem

 neuen

neuen Mittel zu offenbahren, wenn sie dadurch denn mehr Zutrauen gegen mich, und das Mittel tragen würden. Was aber jetzund ihre Muthmassung anbetrift, daß sie sagen: dieses Mittel könne vieles von seinen Eigenschaften in der Ausarbeitung verliehren, weil die Kräuter destilliert werden; es ist wahr, daß in der That durch das starke Kochen die Kräuter etwas von ihrem besten und reinsten Oel verliehren können, allein würden wol denn in unserm Leibe diese Theilchen alle, so durch das Feuer weggetrieben worden, aus den Kräutern gezogen werden, wenn man sie unverändert einnehmen würde, ich glaube also, es bleiben eben so viele balsamische Theile in den eingenommenen Kräutern übrig, die durch den Stuhlgang nach und nach wieder von dem Menschen gehen, als bey der Kochung von der Hitze des Feuers ausgetrieben werden, und verlohren gehen. Sagt man aber, es könnte vielleicht vermittelst des Kochens, und Destillierens, die Natur und Eigenschaft dieser Pflanzen um vieles verändert werden, so antworten wir hierauf nichts anders, als daß man auf die Wirkungen dieses Mittels achtung geben solle; die Pflanzen und Kräuter, aus denen dieses Mittel gezogen wird, heilten auf eine ganz sichere Weise eine Lungensucht und Schwindsucht, und das gleiche erhalten wir ja auch von dem ausgezogenen Oele dieser Pflanzen, welches wir mit vielen Exempeln schon bewiesen haben, und noch mehr beweisen wollen. Noch unlängst hatte ich Gelegenheit, einen Versuch mit diesem Mittel, an einem Studioso Juris in Tübingen zu machen, von dessen Herrn Vater ich folgendes Schreiben erhalten habe:

Hoch-

Hochzuehrender Herr Doctor,

„Es ist mir vor einigen Wochen Ew. Hoch„edelgeb. Balsamum Helv. majus, nebst dem „Tractat, von dessen Gebrauch wider die „Schwind- und Lungensucht, von einem Uni„versitäts-Freund meines Sohns, Nahmens „Schinz, Medicinæ Studioso von Zürich zuge„kommen, um solches meinem Sohn, welcher „an dieser Krankheit allhier bey mir bereits hart „darnieder lieget, zu gebrauchen. Ohnerachtet „ich nun meinen kranken Sohn dem allhiesigen „Leib-Arzt, seit dem Mayen anvertrauet, sel„biger auch an Fleiß, und dienlichen Arzney„mitteln nichts hat fehlen lassen, dato aber noch „nicht die allergeringste Besserung verspühret „wird, im Gegentheil, die Krankheit immer bö„ser und schlimmer wird, so habe mit GOtt „entschlossen, Ew. Hochedelgeb. Mittel meinem „Sohn zu gebrauchen, auch bereits gestern da„mit, nebst der pag. 14. beschriebenen Ptysane, „so, wie es daselbst an die Hand gegeben worden, „den Anfang gemacht, auch so fortzufahren ge„denke. Weil aber bey Fortsetzung der Cur, „und sich etwan äusserenden Umständen mir „nicht wol dörfte rathen können, so nehme die „Freyheit, Ew. Hochedelgeb. hiedurch gehor„samst zu ersuchen, und so fern es Dero viele „Geschäften leiden mögen, mich mit Dero gutem „Rath hochgeneigt zu beehren, wie bey diesem „Kranken die Cur mit diesem Mittel anzustellen, „und fortzusetzen sey: Zu welchem Ende ich mich „unterfange, eine ausführliche Nachricht von die„ses meines Sohns Zustand hier anzufügen:

Die-

„Dieser Kranke, so 21. Jahr alt ist, hat von „Jugend auf eine schwache Brust gehabt, und „derowegen beständig mit einem kurzen Athem, „und öfterem Husten beschwärt worden, dabey „aber doch sonst noch ziemlich wohl gewesen ist, „auch in dem hiesigen Gymnasio so wol, als auf „der Universität Tübingen seiner Wissenschaft, „und zwar letzten Orts in das dritte Jahr, mit „besonderm Fleiß obgelegen, hat auch weder im „Trinken, noch sonst einige Fehler begangen, „aussert, daß er stark Caffee getrunken: Seit et„lichen Jahren haben ihm die Catharren stark „zugesetzt. Zu Anfang verwichenen Winters „aber, hat ihn ein starkes Flußfieber überfallen, „mit einem heftigen Husten, und eyterichten star„ken Auswurf begleitet; auf dieses fand sich ein „beständiges und heimliches Fieber ein, wodurch „er nicht nur ganz abgemattet, sondern auch „ganz mager und ausgezehret wurde, daß ich „dadurch mich veranlasset gesehen, ihn gleich An„fangs May anhero bringen zu lassen, und wie „oben gemeldet, curieren zu lassen, dato aber ley„der nicht die geringste Besserung verspühre, son„dern im Gegentheil, das Fieber von Nachmit„tag 3. Uhr, bis des Nachts 10. Uhr, mit dem „Husten und Auswurf beständig anhalten, end„lich mit einem heftigen Schweis sich endigen, „und dabey so schwach und matt wird, daß er „bereits seit 3. Tagen nicht mehr aus dem Bette „kommen kan, &c. Sollten nun Ew. Hoch„edelgeb. gefällig seyn, mir Dero Rath und Ur„theil über diesen Zustand, auch was dieselben „zu Wiederherstellung dieses Kranken vor dien„lich erachten möchten, zu eröfnen, so versichere,

„daß

„daß ich mich dagegen höchst dankbar erweisen, „und bezeugen werde, wie mit aller ersinnlichen „Hochachtung allstets sey,

Stuttgart, den 2ten Julii,
1754.

Dero gehorsamster Diener,
St.

Muß also ein Arzneymittel nicht von grosser Kraft und besonderer Tugend seyn, wenn es einem Kranken in solchen gefährlichen Umständen, in denen sich unser Kranker befand, Hülf und Errettung verschaffet, da vorher doch alle die besten Mittel etliche Monat lang ohne den geringsten Nutzen und Wirkung angewandt worden sind: Und gesetzt, unser Mittel hätte diesen Menschen nicht vollkommen wieder hergestellt, sondern ihm nur Erleichterung in seiner Angst, und eine Verlängerung seines Lebens verschaffet, würde es deßwegen bey vernünftigen Menschen minder Ruhm verdienen, oder könnte es wol mit einigem Recht als ein gleichgültiges Mittel angesehen werden, wir hoffen ein besseres Urtheil zu erlangen. Das letztere nemlich, daß dieser Kranke einen erwünschten Vortheil und Nutzen von unserm Mittel erlanget habe, können wir schriftlich beweisen, das erstere aber, nemlich, daß er die vorige Gesundheit gänzlich wieder erlangen werde, können wir mit Zuversicht hoffen, weil er noch lebet, und besser ist. Denn so bald als ein Arzneymittel einmal anfängt, dem Kranken eine augenscheinliche Besserung zu verschaffen, so ist ja zu hoffen, daß selbige ehender von einer rechtschaffenen Daur seyn werde, als daß sie plötzlich sollte in einen schlimmen

men und gefährlichen Zustand verändert werden. Freylich giebt es Krankheiten, daß, wenn in selbigen eine plötzliche Veränderung, und Anschein zur Gesundheit und Besserung geschiehet, der Kranke in eine unvermeidliche Gefahr zu sterben gerathet, dieses aber gilt nur in Entzündungen, und starken hitzigen Fiebern, wenn auf die Entzündung der Brand erfolget; allein in langwierigen Krankheiten, als zum Exempel, in einer Schwindsucht, in einer Lungensucht, in kalten Fiebern, in hysterischen Zufällen, und anderen dergleichen Ueblen mehr, geschiehet keine plötzliche und so geschwinde Veränderung, sondern der Kranke wird entweder langsam und nach und nach zur Besserung, oder zu seinem Untergang geführet. Hiemit ist unser gemachter Schluß ziemlich richtig, und die Erfahrung bekräftiget ihn. Wir setzen also diesem Blatt nur noch folgende Bestätigung bey:

Hochgeehrter Herr Doctor,

„Eben diesen Augenblick empfange ich von einem meiner Landsleuten in Tübingen einen Brief, in welchem er mich ersucht, ihm für seinen Freund noch eine gleiche Cur von dem „Balsamo Helv. majori zu überschicken, wie er „vor etlichen Monaten empfangen hat, denn er „habe von selbigem eine sehr gute Wirkung verspühret. Bitte mir also, so bald möglich, hierinnen zu entsprechen, rc.

Altstätten, bey Zürich.

Dero gehorsamster Diener,
Jo. H. St. Sec.

§. 23.

§. 23.

Wir haben auf diesen letzten Seiten, wie ich hoffe, genugsam gezeiget und bewiesen, daß unser Arzneymittel durch das Kochen ꝛc. gar weniges von seinen Kräften verliehre. Allein wir haben noch eine andere Meynung zu bestreiten, welche unserm Buche nachtheilig, und zuwider wäre, wenn wir sie nicht mit noch stärkerem Grunde widerlegen könnten. Weil man bis dahin noch kein eigenes Mittel gefunden hat, das stark genug wäre, die Geschwüre der Lungen zu heilen, so sagt man: dieses könne unmöglich geschehen, indem es wider die Natur der Lungen, und wider den Kreislauf des Bluts in selbigen streite. Ferners sagt man: es werde kaum der hundertste Theil des besten Mittels wider die Geschwüre der Lungen, in selbige gebracht, theils, wegen dem weiten Weg, so das Mittel zu machen hat, ehe, als es in die Lungen kommt; theils aber, weil es auf diesem Wege, in andere Theile geführet, und von den Säften des Leibs um vieles verändert werde. Aber auf alle diese Vorwürfe, die einem, der weder die innwendige Beschaffenheit des Leibs, noch die Wirkungen unsers Mittels kennet, ziemlich gegründet vorkommen könnten, wollen wir Stückweise genugsam antworten, und aus der Beschaffenheit unsers Leibs selbsten, und der Natur unsers Mittels zeigen, daß weder der weite weg, so unser Mittel zu den Lungen zu machen hat, noch die beständige Bewegung in den Lungen, von dem Kreislauf des Bluts, nicht vermögend seyen, die inneren Kräften und Wirkungen unsers Mittels so zu vermindern und zu schwächen, daß es

nicht

nicht in einer, noch nicht allzulange eingewurzleten Lungensucht, alle Hülfe und Heilung verschaffe.

Es ist wahr, daß die Lungen in einer beständigen Bewegung sind, und von der Luft, so wir alle Augenblick durch die Luftröhren einziehen, stark ausgedähnet werden, und bald darauf wieder, wenn der Ueberlast der Luft allzustark ist, und ausgestossen wird, enger werden. Bey dieser Bewegung, sagt man, könne keine wahrhafte Lungensucht geheilet werden, weil eben wegen dieser unaufhörlichen Bewegung die zerrissenen Blutgefässe der Lungen nicht zusammen wachsen können, indem von der Druckung der Luft in den Lungen auf diese Blutgefässe, das Blut alle Augenblick mit starker Gewalt durch die ganze Lungen getrieben werden muß, hiemit auch mit gleicher Gewalt gegen die zerrissenen Aeste getrieben, mehr Blut täglich in die Substanz der Lungen ergossen, und also immerdar neues Eyter in selbiger erzeuget werde. Man erwege aber jezund im Gegentheil auch die Ordnung unserer Cur, und folgende Betrachtungen. Diejenigen Blutgefässe, welche bey einem Lungensüchtigen vorher durch gewisse Gewalt sind zerrissen worden, sind insgemein von den allerkleinsten und zärtesten Aesten, durch welche das Blut schon wirklich nicht mehr mit solcher Gewalt und Geschwindigkeit kan getrieben werden, als in grösseren Aesten, theils, weil sie zum weitesten von der zusammenziehenden Kraft des Herzens entlegen sind; theils denn, weil die zusammenziehende Kraft der Fibren an den kleinen Gefässen nicht so stark, als an den grossen ist; wenn wir also

bey

bey Zeiten einem solchen Umstand begegnen können, das ist, wenn wir durch genugsames Aderlassen die ganze Bewegung des Bluts suchen zu vermindern, und von der Brust in entferntere Theile zu ziehen, wodurch eine neue Ausgiessung des Bluts in der Gewupp der Lungen verhindert wird, so haben wir ja schon den Anfang zur Heilung gemacht, und alsdenn wird nichts mehr von uns erfodert, als daß wir trachten, erstlich das End des zerrissenen Blutgefässes zu heilen, welches unser Mittel, vermittelst seiner zusammenziehenden und balsamischen Kraft verschaffen kan, welches wir unten deutlich gezeiget haben; zum zweyten, muß das Eyter, welches in der Lungen erzeuget worden ist, theils durch den Auswurf nach und nach ausgeworfen; theils durch die einziehenden Gefässe der Lungen in das Blut, und von da endlich mit dem Harn aus dem Leibe getrieben werden. Daß der Eyter auf diese Weise aus den Lungen könne getrieben werden, wollen wir durch die Heilung einer Brust-Wässersucht beweisen, oder wie geschieht es, daß in dieser Krankheit, wenn die Höle der Brust mit Wasser angefüllet ist, selbiges durch die wiederholte Purgier-Mittel, und auch Harn treibende Mittel kan weggetrieben werden. Die Substanz der Lungen ist, wie bekannt, nichts anders, als eine gemeine Cellulosität, und von der Cellulosität der Haut unsers Leibes, und der übrigen Theilen im Leibe in nichts unterschieden, als daß sie in der Lungen leer, und mit keinem Fett ausgefüllet ist, wie die meiste übrige im Leibe.

Daß kein anderer Unterscheid sey, hat uns der gelehrte Hr. Doctor Schobinger, in seiner Diss. Inaugurali de Cellulositate Corp. Humani, deutlich bewiesen und gezeigt, daß alle innwendigen Cellulositäten, von der Cellulosität unter der Haut herkommen. Kan nun aus der einten mit gehörigen Arzneymitteln Wasser, und andere Feuchtigkeiten weggeführet werden, warum sollte denn nicht auch ein in den Lungen erdünnertes Eyter können ausgetrieben werden. Man könnte aber sagen: vielleicht sind in den Lungen nicht so viele einziehende Gefässe, wie in andern Cellulositäten, durch die der Eyter könnte in das Blut kommen; hierauf antworten wir: daß in den Lungen nothwendig noch weit mehr dergleichen Gefässe seyn müssen, weil sonst die ausschweissende Feuchtigkeit aus den Blutgefässen in den Lungen in kurzem die ganze Cellulosität der Lungen ausfüllen würde, wenn sie nicht durch solche Gefässe wieder wegkommen könnte. Bis dahin hat man diejenige Zeit in einer Lungensucht vor sehr gefährlich angesehen, wenn der Kranke angefangen hat, beständig eine eyterichte Materie auszuwerfen, hingegen aber hat bey dem Gebrauch unsers Mittels ein solcher Auswurf nicht nur nichts Böses zu bedeuten, sondern er ist heilsam, und vermindert dem Kranken die Angst und Krankheit. Durch die Erschütterung und starke Bewegung der Brust bey diesem Auswurf haben wir gar keine neue Verletzung der Blutgefässen zu förchten, weil nicht nur das Zerrissene, sondern alle übrigen von unserm Mittel sind gestärkt worden.

Es ist hiemit ziemlich wahrscheinlich, daß eine Lungensucht, wenn sie nicht auf den höchsten Grad gekommen ist, zu heilen sey, in so fern man zeigen kan, daß ein Mittel zu finden ist, dessen Kraft unverändert, und in kurzer Zeit in die Lungen kommt. Es ist nicht nöthig, daß ein Mittel, das eine durchdringende Kraft besitzet, durch die gleichen Gänge müsse getrieben werden, wie der Nahrungssaft von den Speisen, ehe, als er in das Blut kommen kan, sondern es wird unmittelbar von den einziehenden Gefässen des Gaumens, des Schlunds und des Magens, in das Blut gelassen, und mit demselben den Lungen zugeführet: Daß unser Arzneymittel mehr auf die Lungen arbeite, als aber auf andere Theile des Leibs, und daß es unverändert, und in erfoderlichem Maas in die Lungen gebracht werde, können wir ganz deutlich aus dem Auswurf sehen, wenn wir es eine Zeitlang werden gebraucht haben, indem es etwas von dem Geschmack und Farbe in sich hat. Ist die Auflösung des Steins in der Harnblase durch innerliche Arzneymittel nicht noch von stärkerem Widerspruch, und mehrerer Unmöglichkeit, als die Heilung der Geschwüren in den Lungen, weil durch den beständigen Einfluß des Harns in die Blase, die Kräften eines Stein auflösenden Mittels vermindert, und weggeschwemmet werden, und dennoch kan dieses grausame Uebel weggehoben werden, in so fern die Steine mit keiner eigenen Haut umgeben, und angewachsen sind: Ehe, als man die erfoderlichen Stein auflösende Mittel kannte, bewiese man auf eine mathematische

Weise, und einer grossen Wahrscheinlichkeit, daß unmöglich ein Mittel die Steine in der Harnblasen auflösen könnte, bis endlich von einer ungelehrten Weibsperson das Gegentheil durch überzeugende Proben, die an vielen Menschen sind gemacht worden, bewiesen wurde. So bald wir eine Sache nicht begreifen können, so zweifeln wir insgemein an derselben Richtigkeit, bis uns endlich die Erfahrung alle Schwierigkeiten aufhebt. Der blosse Verstand würde uns in unserer Wissenschaft einen sehr geringen Nutzen verschaffen, wenn die Erfahrung, und zufällige Entdeckung nicht wäre, denn das meiste in der Welt wissen wir nur aus blosser Erfahrung.

§. 24.

Ich finde es vor überflüßig, den Leser mit der Erzehlung von mehreren Exempeln und Proben, die ich so wol in Ansehung der Geschwüre der Lungen, als in blosser Auszehrung des Leibes an einer grossen Menge von Leuten angestellet habe, zu ermüden, indem sie gar weniges voneinander unterschieden sind, und man wird niemalen in der Heilung fehlen, wenn man diese Kranken nach den oben beschriebenen Umständen und Ordnung betrachten, und besorgen wird. Ich will also noch diejenigen Exempel und Proben anführen, die ich mit diesem Mittel auch in andern Krankheiten angestellet habe.

§. 25.

Unlängst wurde ich zu einem der vornehmsten Herrn von dieser Regierung berufen, der mit

einem

einem heftigen und sonst ungewohntem Nasenbluten überfallen wurde, das etliche Täge angehalten hat: Man suchte alsobald durch zwey ziemlich starke Aderlässen den allzustarken Zufluß des Bluts in das Haupt zu hindern, und es in die Füsse zu ziehen; aus gleicher Absicht riebe man ihm öfters die Füsse mit warmen Tüchern, und bemühte sich durch verschiedene kühlende Arzneyen alle allzustarke Bewegung des Bluts zu mindern, und die ausgedähnten Blutgefässe in der Nasen durch Büschlein in aufgelöstem Vitriol genetzt, zusammen zu ziehen, allein alles war vergeblich, die Blutstürzung kam allemal wieder, so oft sich der Kranke nur etliche mal im Bette umwenden und bewegen wollte. Das vergossene Blut war ganz hellroth, wässerig, und ohne sonderliche Verbindung, und der Kranke hat ungefehr sechs und fünfzig Jahr Alters; schon viele Jahre daher wurde er öfters mit hypochondrischen Zufällen geplaget, insonderheit von Drucken im Magen, und in den Därmen, das von vielen Winden herkame. Als das Nasenbluten immerdar gleich stark anhielte, gab ich ihm am dritten Tag unter drey malen dreyßig Tropfen von unserm Mittel auf Zucker, allemal mit einem Glas voll kaltem Wasser, und liesse ihm ein Beuschlein mit diesem Oel angefüllt, tief in die Nasen stossen, worauf das Bluten augenblicklich nachgelassen, und seither niemal mehr wieder kommen ist, obschon er immerdar vielen starken Taback schnupfte, und alle Tag bey den Mahlzeiten vier bis fünf Glas voll Wein tranke; allein nichts destoweniger, da das Nasenbluten aufhörte, gebrauchte der Kranke

das Mittel noch eine Zeitlang, alle Tag zwar um drey Tropfen weniger.

§. 26.

Eine andere Mannsperson, von ungefehr gleichem Alter, allein von mehrerer Vollblütigkeit und Kräften des ganzen Leibs, wurde plötzlich in einer Nacht mit einem so starken Nasenbluten überfallen, daß er in einer Stunde etliche Pfunde Blut verlohre; ich liesse ihm alsobald auf dem Arm eine Ader öffnen, und gab ihm auf gleiche Weise unser Mittel, wie dem erstern, worauf das Nasenbluten gleich aufhörte. Diese Proben sind vielmalen an jungen und alten Leuten wiederholet worden; so, daß man dieses Mittel in jedem Nasenbluten, es mag denn von einem ausgelassenen und scharfen wässerigen Blut, oder aber von allzuvielem Blute herkommen, mit gröstem Nutzen und ohne einige Gefahr gebrauchen kan. Ein alter Mann, dessen Blut mit vielem Schleim, und vieler Schärfigkeit angefüllet ist, hat beständig traurige Folgen zu beförchten, wenn er mit dergleichen Blutverlüsten überfallen wird, denn insgemein erfolgen darauf Wassersuchten, und Schwachheiten, die ihn in kurzer Zeit vollkommen aufreiben, hiemit soll man alsobald trachten, einem solchen Mann die Blutstürzung zu stillen, und mit den stärksten balsamischen Sachen, die Schärfigkeit seines Bluts zu ändern, damit sie nicht wieder einen neuen Unfall erwecke, und der ganze Leib je länger je mehr geschwächt, und dadurch untüchtiger gemacht werde, selbst etwas zur Heilung beyzutragen. Bey jungen Leuten hingegen,

gen, die einen grossen Ueberfluß von Blut haben, und öfters von starken Erhitzungen so stark getrieben wird, daß es sich ergiesset, soll man es eine Zeitlang fliessen lassen, ehe man es stillet, weil es sonst auf innere Theile des Leibs könnte getrieben werden.

§. 27.

Ferners ist dieses Mittel von mir in allzustarken monatlichen Reinigungen bey Weibspersonen, und in allzustarken Hömorrhoiden mit größtem Nutzen gebraucht worden. Den 14ten Merzen, 1753. wurde ich zu einer Weibsperson, von zwey und dreyßig Jahren ihres Alters, berufen, ich fande sie ganz entkräftet, ohne Farbe im Gesicht, die Füsse waren mit einer starken wässerigen Geschwulst begabet, die Nacht hindurch lag sie in einem heftigen Schweis und Fieber, welches zwar gegen Morgen, aber um vieles sich verminderte. Ich bemühte mich keinen andern Grund und Ursache dieses Uebels zu finden, als mir die Kranke sagte, daß sie alle zehen oder vierzehen Tage auf eine ausserordentliche Weise mit ihrer monatlichen Reinigung geplaget seye, und bisweilen noch in der Zwischenzeit sehr stark mit den Hömorrhoiden überfallen werde. An diesem Uebel lag diese Person schon über ein Jahr lang krank, und hatte verschiedene adstringirende Arzneymittel versucht, auch etliche mal auf dem Arm Blut aus der Ader gelassen, allein alles dieses verhinderte den Fortgang des Uebels gar nichts. In der Zwischenzeit, da sie nicht mit diesem gewohnlichen Blutverlust behaftet war, laxierte ich sie drey Tage

nacheinander mit Rhabarberen, und Sel de Seignette, und zwar ziemlich stark, ungeacht ihrer Schwachheit, um dadurch ein wenig zu verhindern, daß das Blut nicht allzustark in die Blutgefässe der Mutter hineindringe, am vierten Tage fienge ich ihr an dieses Mittel zu sieben Tropfen hoch zu geben, und sie darauf allemal ein Glas voll China Ptysane trinken zu lassen (man nahme drey Drachmen China-Wurzel, und liesse es in drey vierteln Wasser bis auf eine halbe Maas einkochen.) Am zwölften Tage von dieser Zeit an, kame die monatliche Reinigung wieder, allein erstlich nicht so stark, und hielte auch nicht länger als zwey Tage lang an, da sie sonsten vorhin öfters acht Tage gedaurt hatte, das zweytemal war nach achtzehen Tagen, und schier natürlich, das drittemal war nach sechs Wochen, in welcher Zeit das Fieber vollkommen aufgehöret, die Geschwulst an den Füssen verschwunden, die Lust zum Essen, die Farbe im Angesicht wieder gekommen, und der ganze Leib ist gestärket worden. Seit dieser Zeit ist diese Person vollkommen gesund geblieben, und hat zu bestimmten Zeiten ihre monatliche Reinigung sehr mäßig und ohne einigen Schmerzen gehabt.

§. 28.

Den 22sten Merzen, 1753. wurde eine Tochter aus dieser Stadt, die erst das achtzehende Jahr ihres Alters erreicht hatte, mit den heftigsten Gichtern überfallen, die zwey Tage lang angehalten haben, in welcher Zeit sie nur etliche mal wieder zu sich selbsten kame, diese Gichter entstunden so oft, so oft sie ihre monatliche Reinigung

nigung hatte, welche ausserordentlich stark war, auch bisweilen entstunden sie, wenn sie sich stark erhitzte, oder Verdruß und Schrecken hatte. Als diese Zufälle bey einem Jahre lang immerdar gleich stark angehalten hatten, fiele sie endlich in eine vollkommene Auszehrung des Leibs zugleich, sie hatte ein beständiges Fieber, insonderheit auf die Mahlzeiten, und des Nachts entstunden so heftige Schweise, daß sie bisweilen, wenn sie vom Schlaf aufwachte, aus Schwachheit in Ohnmachten verfiele. Sie gebrauchte eine geraume Zeitlang das Selzerwasser mit Kühmilch, nebst verschiedenen antihysterischen Mitteln, worauf sie nach und nach besser geworden, als aber die Blutverlürste wieder kommen, so verfiele sie auch bald wieder in die vorigen Uebel und Schwachheiten. Ich sahe diese übernatürlichen Blutverlürste, die bald alle vierzehen Tage wieder kamen, als die einige Hauptursache von den Gichtern, und der darauf erfolgten Auszehrung an, deswegen besorgte ich sie alsobald nach derjenigen Vorschrift, die ich in dem 5ten §. vorgetragen habe, nemlich am ersten, zweyten und dritten Tag laxierte ich sie gelind, am vierten Tage befahle ich ihr auf dem Arm sechs Unzen Blut aus der Ader zu lassen, hernach fienge sie an alle Tag zweymal das Mittel mit der vorgeschriebenen Diät zu gebrauchen, den Leib fleißig mit schier kaltem Wasser zu waschen, mit einem Wort, ich besorgte sie die ganze Zeit hindurch, da ihre Krankheit daurte, nach der Vorschrift §. 5. ausgenommen, daß ich ihr anstatt des Eisentranks folgende Ptysane gabe: Rad. Chinæ resinos. 2. Unciæ, Sarsæparill. 1.

Uncia, Rad. Alth. Liquirit. â 2. Drachmæ, Cort. Orum. Cinnam. â 1. Drachma Incis. D. S. allemal zwey Löffel voll in einer Maas Wasser ein wenig kochen zu lassen. Schon nach dem Verlauf von etlichen Wochen, nahme das tägliche Fieber und die nächtlichen Schweise durch den fleißigen Gebrauch dieses Mittels ab, so, daß die Kranke innert der Zeit von anderthalben Monat vollkommen wieder gesund wurde; und anstatt die monatliche Reinigung, die bald alle vierzehen Tage mit Heftigkeit bey ihr vorhin gekommen, kam nachmal auf diese Cur insgemein erst nach sechs Wochen, auch später, und hielte nur etwan zwey Tage lang mäßig an, ohne daß sie einige Ungelegenheit darauf verspührte. Wenige Zeit hernach, als diese Tochter wieder gesund worden, und wieder in Gesellschaft gienge, hatte ich Gelegenheit, noch an zweyen andern Weibspersonen von verschiedenem Alter, dieses Mittel in schier gleichen Umständen zu gebrauchen, und zu versuchen, seine Wirkung war immerdar gleich kräftig.

§. 29.

Dieses Mittel wird niemalen eine monatliche Reinigung bey Weibspersonen, oder das Nasenbluten, und die Hömorrhoides bey Mannspersonen, vollkommen stillen, sondern es stillet nur, und mäßiget sie, wenn sie allzuheftig und zu stark sind, so, daß man es mit gröster Sicherheit in allen solchen unmäßigen Blutverlürsten gebrauchen kan, sie mögen denn ihre Ursache entweder von einer gewissen Schärfigkeit, die das Gelatinose im Blut auflöset und entbindet, dasselbe hiemit

mit so wässerig und dinne macht, daß es durch solche Schleimgefässe, durch die sonst kein Blut gehet, sich ergiessen kan, herhaben; oder aber, von starker und heftiger Bewegung des Bluts, oder aus Schwachheit derjenigen Nerven, die zu diesen Adern gehen, die das Blut durchlassen, entstanden seyn. Im erstern Fall, wo das Blut mit vieler Schärfigkeit angefüllet ist, wird durch den Gebrauch dieses Mittels dieselbe ausgestossen, und das wässerige und dinne Geblüt durch desselben balsamische Kraft dicker und verbindlicher gemacht: Im zweyten Fall, wo die Blutstürzungen von starker Bewegung des Bluts entstanden, wird vermittelst dieses Mittels die starke Bewegung der Säfte vermindert, weil die meisten balsamischen Sachen den allzustarken Ausfluß der Lebensgeister hemmen, durch die das Blut allzustark beweget wird: Im dritten Fall wird es mit gleich grossem Nutzen können gebraucht werden, nemlich, wenn die Blutverlürste von Schwachheiten der Adern herkommen, weil es mit besonderer Kraft auf locke und schwache Fibren wirket, welches wir oben weitläufig gezeigt, und mit den stärksten Exempeln selbst bewiesen haben.

§. 30.

Ich habe oben in dem 11. §. gesagt: daß dieses Mittel vermögend sey, die zerrissenen Blutgefässe der Lungen zu heilen, durch die das Blutspeyen geschiehet, hingegen aber diejenigen Blutverlürste, nemlich eine allzustarke monatliche Reinigung, Nasenbluten, Bluterbrechen, Hömorrhoides, 2c. nur mäßige: Es ist nothwendig,

daß

daß ich dem Leser hier deutlich zeige, worinnen der Unterscheid zwischen einem Blutspeyen und dergleichen Blutstürzungen bestehe, damit ich mir nicht etwan zu widersprechen scheine, sondern daß der Leser sehen könne, warum dieses Mittel die einten Blutverlürste vollkommen stille, andere aber nicht. Alle diejenigen Schleimgefässe der Mutter, der Schleimhaut der Nasen, der Därmen, ꝛc. sind Gefässe, oder Aeste, die aus den Blutgefässen unmittelbar entspringen, weil sie aber enger, und zu einem andern Endzweck bestimmet sind, so lassen sie insgemein nichts anders durchfliessen, als eine schleimichte Materie, die aus dem Blut kommt, wenn aber die Blutgefässe allzustark mit Blut angefüllet sind, oder wenn es sonst mit Heftigkeit beweget wird, so wird die Oefnung der Schleimgefässe endlich ausgedähnet, so, daß anstatt Schleim und Serum, das Blut selbsten eindringen kan, denn fliesset so lange aus diesen Schleimgefässen Blut, bis daß die Blutgefässe den gehörigen Ueberfluß von Blut verlohren haben: Es geschiehet öfters, daß, wenn diese Schleimgefässe von dem eindringenden Blut allzusehr ausgedähnet werden, sie endlich ihre zusammenziehende Kraft verliehren, und das Blut immerdar durchfliessen lassen; in diesem Umstand befinden sich insgemein alle diejenige Leute, die entweder allzustark ihre monatliche Reinigung, oder öfters und starkes Nasenbluten, und Hömorrhoides haben. In diesem Uebel nun, wirket unser Mittel theils auf das Blut, welches durch den erlittenen Verlust einen grossen Theil seiner Gelatina verlohren hat, und dadurch hiemit dünne

und wässerig ist gemacht worden; theils aber auf die ausgedähnten und entkräfteten Adern, deren Fibren der Länge und Ründe nach dichter zusammengezogen, hiemit der ganze Canal enger und stärker gemachet wird, so, daß alles Blut, das aus der Blutader, aus welchem dieser Canal unmittelbar entspringet, ausgeschlossen wird. Auf eine zerrissene Ader hingegen, wirket dieses Mittel anderst, das End der Ader, so zerrissen ist, ist erstlich empfindlicher, und kan, wenn es unmittelbar von einem solchen Mittel berühret wird, vollkommen zusammen gezogen werden; zum zweyten wird das an diesem Ende anhangende und stockende Blut durch die Vermischung und Vereinigung dieses Balsams so verdickert, daß es die Natur einer Haut bekommt, und auf diese Weise denn, den Canal vollkommen zuschliesset. Man kan diese Probe an einer äusserlichen Wunde machen, auf die man nur etliche Tropfen von diesem Balsam tropfen läßt, worauf das Bluten alsobald aufhören wird, das ausgetrettene Blut aber, wenn die Wunde gleichwol bedecket wird, in Zeit von vier und zwanzig Stunden sich wieder in eine starke Haut verwandelt.

§. 31.

Wir haben im Anfang dieses Buchs nicht ohne Ursache gesagt, und bewiesen, daß der gröste Theil aller chronischen oder langwierigen Krankheiten, als Folgen der geschwächten Nerven unsers Körpers anzusehen seyen, und daß öfters, je nachdem die Ursache ist, ein Theil einzig ohne die andern, können geschwächt werden; um nun

diese Aussage desto genauer beweisen zu können, so wollen wir die ferners hierüber gemachten Proben anführen. Die gleichen Ursachen, die eine vollkommene Auszehrung des Leibs verursachen, und hervorbringen können, erzeugen bisweilen nur in den Nerven der Lungen und des Magens die miteinander stark verbunden sind, eine solche Schwachheit, daß die Lunge mit vielem und scharfen gesalzenen Schleim angefüllet wird, der nachmals, weil er wegen allzustarker Schwachheit der Fibren dieser Theile nicht wieder kan ausgestossen, und ausgesöndert werden, folgende Krankheiten hervorbringt, die wir immerdar durch unser Mittel haben vertilgen können.

§. 32.

Die Alten haben diejenigen Krankheiten der Lungen, die von einer allzugrossen Menge Schleim entstehen, und die Respiration hindern, in drey Gattungen eingetheilet, sie sind voneinander nur an Heftigkeit unterschieden. Die erste Gattung heissen sie δύσπνοιαν, das ist, eine solche Ungelegenheit in der Lungen, da der Kranke mit gewisser Mühe und Beschwehrde den Athem ziehen muß: Die zweyte wird Asthma genannt, bey welchem der Kranke schon mit mehrerer Mühe den Athem schöpfen muß, und indem er eingezogen wird, ein gewisses Pfeifen und Thönen in den äussersten Aesten der Luftröhren entstehet: Die dritte Gattung ist die allerschlimmste, und gefährlichste, und wird Orthopnœa geheissen, weil der Kranke nur aufrecht, und mit der äussersten Mühe zugleich den Athem schöpfen muß.

muß. Ich habe dieses Mittel zu verschiedenen malen, in allen dreyen Arten von mühsamer Respiration mit gröstem Nutzen gebraucht, ich will von jeder die würdigsten Exempel vortragen.

§. 33.

Den 18ten Augstmonat, 1753. wurde ich von einem neun und dreyßig jährigen Mann, der schon seit einer sehr geraumen Zeit, beynahe von seiner letzten Kindheit an, mit einem starken Asthma alle Jahr gegen das Æquinoctium Autumnale überfallen wurde, über diese Krankheit berathen; seine Brust war sehr schwach, die geringste Veränderung der Luft erweckte ihm augenblicklich Husten, Drucken, Spannen, und Krämpfe darinnen, wobey er eine grosse Menge Schleim ausspeyte. Die ganze Cur, die ich an ihm machte, war folgende: Erstlich liesse ich ihm etliche Unzen Blut auf dem Arm aus der Ader, am zweyten und dritten Tag machte ich ihn jedesmal eine Unzen Seidlitzer-Salz in laulechtem Wasser, hernach alle Morgen zwey Theelöffel voll gestossen Aenis zu nehmen, darauf er sechs Tropfen von dem Balsam, und ein halbviertel Glas voll von dem Eisentrank, mit dem Scordiumkraut einnahme, (§. 5. beschrieben.) Auf dieses Mittel verschwande schon am vierzehenten Tage das Asthma vollkommen, so, daß er seither bey den stärksten Abänderungen der Luft nicht die geringste Ungelegenheit mehr in der Lungen verspühret hat, den Athem so frey und leicht, als niemals sonst ziehen kan. Von einem gleichen Asthmate, befreyte ich etliche Wochen

chen nach der ersten Cur einen jüngern Menschen, von neunzehen Jahren seines Alters, der öfters einen Acceß vierzehen Tage lang und länger hatte, des Tags leichter als des Nachts, die er in keinem Bette hat zubringen können, auf oben beschriebene Weise. Der Kranke meide, so wol zu der Zeit, da er diese Cur gebraucht, als auch hernach noch eine geraume Zeit lang, alles was seine Nerven und Fibren schwächen, und das Blut in eine starke Bewegung bringen kan; das ist, alles fette, ölichte, hartdauige, gesalzene, allen Wein und hitziges Getränk, ausgenommen auf die Mahlzeiten etliche Löffel voll Spanischen Wein; alle Leidenschaften des Gemüths, und öftern Beyschlaf, ꝛc.

§. 34.

Die Art, eine Orthopnöa zu vertreiben, ist nur in sehr wenigem von dieser jetzt beschriebenen unterschieden; man soll dem Kranken auch auf dem Arm etliche Unzen Blut aus der Ader lassen; mit dem Laxieren aber wartet man bis in die Mitte, und zu End der Cur. So bald, als die Aderlässe geschehen war, machte ich alle Morgen, nach Mittag um vier Uhr, und gegen die Nacht, den Kranken fünf bis sechs Tropfen von dem Balsam auf Zucker, und gleich viel rein gestossenen Aenis einzunehmen, und darauf etliche Glas voll warmlechtes Scordiumthee zu trinken; in der Zwischenzeit aber, da der Kranke die Tropfen nimmt, gebrauche er auch dreymal des Tags folgendes Pulver: R. Sal. Ammoniacum, & Nitrum Depuratum, von jedem zwanzig Gran, auf einmal in einer Theeschaale voll

lau-

lanlechtem Scordiumthee zu nehmen. Ich gebrauche dieses so stark auflösende Salz nicht ohne Ursache in dieser Krankheit, denn es geschiehet sehr oft, daß derjenige Schleim, so sich in der Lungen gesammlet hat, sich in eine ganz harte Materie verwandelt, daher dieses Uebel bis dahin sehr selten hat können geheilet werden. Durch den blossen Gebrauch unsers Balsams und des Scordiumthees, wird man eben so wenig, als mit diesem Salze allein, ein solches lange angehaltenes Asthma, oder Orthopnöa vertreiben können, welches die Erfahrung lehren wird, allein man gebrauche beydes miteinander, so wird man das Uebel vollkommen vertreiben. Ehe als ich diesen Balsam kannte, gab ich der Lehre und Vorschrift diese Uebel zu heilen, welche uns Börhave, Sydenham, Mead, ꝛc. vorgetragen haben, wie billich, den höchsten Beyfall, und besorgte auf ihre Weise diese Kranken; allein ich muß bekennen, daß ich schwere und lange schon gedaurte Asthmata gar nicht habe vertreiben können. Vor ungefehr dreyen Monaten hat mich ein Mann aus unserer Stadt zu ihm zu kommen, der von Jugend auf, bis in sein acht und dreyßigstes Jahr, mit dem heftigsten Asthma geplaget war, es nahm beständig von Jahr zu Jahr an Heftigkeit stärker zu, so, daß er schon seit vielen Jahren des Nachts niemal ins Bett hat kommen können, sondern dieselbige sitzend auf einem Stuhl, oder unter dem Fenster zubrachte; er gebrauchte eine sehr geraume Zeitlang das Oxymel Scilliticum, Gummi Ammoniacum, und viele andere eben so stark auflösende Arzneymittel ohne Wirkung, er gab sich

auch dabey beständig viele Bewegung zu Pferd, und zu Fuß, und beobachtete in allen Stücken eine sehr vernünftige Diät, allein nichts destoweniger hielte sein Uebel beständig an. Ich muß bekennen, daß ich im Anfang wenig Hofnung hatte, diesen Menschen von seinem Uebel zu befreyen, allein diesem ungeacht, fienge ich an, ihn auf folgende Weise zu besorgen, wodurch er endlich vollkommen wieder gesund worden ist. Am ersten Tage liesse ich ihm sechs Unzen Blut aus der Ader am Arm, welches hellroth, mit vielem Sero und Schleim vermischt war; hernach gab ich ihm alle Tage dreymal nüchtern zwey kleine Theelöffel voll von folgender Latwerg, zwey Unzen und eine halbe gestoßner Aenis, Gummi Ammoniacum zwey Drachmen, in zwey und einer halben Unzen Oxymel Scilliticum aufgelöst, und zwey hundert Tropfen von unserem Balsamo Helvetiæ majori; jedesmal, als er von dieser Latwergen nahm, befahl ich ihm, drey bis vier gute Theeschaalen voll warmes und starkes Scordiumthee darauf zu trinken. In der Zwischenzeit, da er von der Latwergen nichts einnahm, gebrauchte er das oben beschriebene Salz mit dem Thee; drittens, laxierte ich ihn alle Wochen einmal, mit dreyßig Gran von dem Extracto Panchymagogo Crollii; viertens, schriebe ich ihm die gleiche Diät vor, so im (§. 34.) beschrieben ist, und befahl ihm, alle Tag bey schönem Wetter sich zu Pferd, oder zu Fusse, stark zu bewegen. Nach fünf Wochen, ließ ich den Kranken, als das Uebel mehr als um die Helfte abgenommen hatte, auf die Latwerge, anstatt des Scordiumthees, das mit

Scor-

Scordium versetzte Eisentrank warmlecht trinken, jedesmal zwey Glas voll, (siehe §. 5.) Ich erlaubte dem Kranken bisweilen in seiner Cur mit allen Mitteln einige Tage lang innzuhalten; auf diese Weise befreyte ich nicht nur diesen, sondern noch viele andere Leute, die mit dieser förchterlichen, und zugleich auch gefährlichen Krankheit behaftet waren, in ziemlich kurzer Zeit davon, denn gegenwärtig kan dieser Mann die ganze Nacht hindurch, sanft und ruhig in seinem Bette schlafen, und gespühret nicht die geringste Bangigkeit mehr in der Brust, wenn er sich schon in einer feuchten Luft aufhaltet, die ihm vorher sein Zustand jedesmal schier unerträglich gemacht hat.

§. 35.

In einer Dispnöa, hat man nichts anders nöthig zu thun, als alle Morgen und Abends fünf Tropfen von dem Balsam auf einem Bislein Zucker einzunehmen, und darauf etliche Theeschaalen voll warmen Scordiumthee zu trinken, und im Essen und Trinken die Diät (§. 34.) zu beobachten. Wenn eine Dispnöa lange anhaltet, der wirkliche überflüßige Schleim in der Lungen nicht aufgelöset und abgeführet, und die Lungen in gleicher Schwachheit gelassen wird, die immerdar neue Materie erzeuget, so verwandelt sie sich endlich in ein vollkommenes Asthma oder Orthopnöa, oder in ein Geschwär der Lungen, wenn der Schleim scharf wird, und darinnen in eine Fäulung gerathet.

§. 36.

Von diesen Krankheiten der Lungen, kommen wir auf verschiedene Krankheiten der Därmen, und anderer递ttheilen des untern Leibs hinunter, die, wie wir es oben (§. 6.) bewiesen haben, ebenfalls von einem gewissen Grad Schwachheit in den vesten Fibren dieser Theilen erzeuget werden; oder, was ist wol eine Atonia, levitas Viscerum, anders, als ein solcher Grad von Schwachheit der Fibren der Därmen, bey denen keine rechte und gesunde Dauung geschehen kan, sondern die meisten Speisen entweder rauh wieder weggehen, oder in Schleim verwandelt werden, dadurch denn die Därme mit vieler Luft angefüllet werden. Was man insgemein das Aufsteigen der Mutter in den Hals nennet, das starke Spannen gleich unter der Brust, die Blähungen im Bauch, haben meistentheils daher ihren Ursprung; ferners, derjenige Kopfschmerzen, der gleich vornen die Stirne am Kopf, oder nur die Gegenden um die Augbraunen herum, einnimmt, und oft mit starkem Schwindeln begleitet ist, kommet von einer grossen Menge Schleim in dem Magen her; drittens, Leute, die öfters in Zorn oder starke Traurigkeiten verfallen, haben die Ausgänge des Gallenbläsleins so schwach, daß von der geringsten Ursach bey ihnen die Galle sich in allzugrossem Uebermaas in die Därme und Magen hinauf ergiesset, wovon sie denn öfters ein unerträgliches Brennen im Magen und den Därmen verspühren, auch öfters mit starken Magenkrämpfen, und heftigen Colicen überfallen werden;

den; viertens, rechnen wir auch zu den Fehlern in den Därmen jede übernatürliche Ausdrocknung in denselben, da die Leute bisweilen fünf, sechs bis acht Tage lang keine Oefnung des Leibs haben, inzwischen aber mit beständigem Kopfschmerzen, Bangigkeiten in der Brust, nächtlichen Unruhen, Fieber und Schlaflosigkeiten geplaget sind, welches ohne Zweifel von einer gewissen, aus Schwachheit der vesten Fibren des Leibs, erzeugten Schärfigkeit im Blut herkommt, die die Ausgänge der Schleimgefässen in den Därmen zusammen zieht, so, daß wenig Feuchtigkeit in dieselben ergossen wird. In einer Atonia Viscerum, Lockerheit und Schwachheit der Därmen und des Magens, da der Kranke sich oft erbricht, und die Speisen unverdaut von sich giebt, laxiere man ihn gelind mit einer Infusion von Rhabarberen etliche Tage lang, hernach lasse man ihn den Balsam mit dem Eisentrank (§. 5.) eine Zeitlang gebrauchen, und verbiete man ihm insonderheit alles fette Essen. In den Aufblähungen, Aufsteigen der Mutter, ꝛc. soll man die Kranke gleichfalls etliche Tage lang laxieren, allein anstatt mit Rhabarberen, mit fünfzehen bis fünf und zwanzig Gran Extractum Panchymagogum Crollii, welches bequemer ist, den Schleim und die Gallen abzuführen, und nachmals auf gleiche Weise das Eisentrank eine geraume Zeitlang mit dem Balsam gebrauchen. Entstehet das Kopfweh von gesalzenem und vielem Schleim im Magen, so gebe man dem Kranken am ersten Tage eine schwache Infusion von Ipecacuanha, und lasse ihn jedesmal, da er sich darauf erbrechen wird,

ein Glas voll laulechtes Wasser trinken, man kan zu dieser Infusion zwey Drachmen Pulver nehmen, und wenn es hernach etliche Stunden lang in ungefehr drey Unzen warmem Wasser gelegen hat, das Wasser durch ein reines Tüchlein richten, und laulecht geben; am folgenden Tag denn, kan der Kranke schon anfangen den Balsam mit dem Eisentrank zu gebrauchen, man thue aber noch zu diesem Trank nebst dem Scordiumkraut, eine Unzen grob gestossenen Cortex Peruvianus: Auf diese Weise habe ich Leute, die schier von Jugend auf bald alle Wochen einmal mit einem solchen Kopfschmerzen behaftet waren, in kurzer Zeit vollkommen davon befreyen können. Sind aber Leute, die einem solchen Kopfweh unterworfen sind, entweder zum Erbrechen nicht geneigt, und haben entweder einen allzudicken, aufgetriebenen und sehr kurzen Hals, oder aber im Gegentheil, einen allzulangen, und eine schwache Brust, so gebe man ihnen nichts zum Erbrechen ein, weil jenen leichtlich ein Schlagfluß, diesen aber eine Blutstürzung aus der Lungen könnte zugezogen werden, anstatt dem Erbrechen aber, laxiere man sie etwan drey Tage lang, mit dem Extracto Panchymagogo Crollii, worbey man denn gar nichts zu förchten hat. Man könnte mich bald als einen Anverwandten von dem berühmten Hr. Allihout, dem Haupt der Französischen Purgiersecte ansehen, weil ich bis dahin schier in allen denjenigen Krankheiten, in denen ich den helvetischen Balsam angerathen, dem Kranken vorher ein, bis zwey, und mehr Purgiermittel vorgeschrieben. Allein man verschone mich mit dieser un-

verdienten Ehre, weil meine ganze Lehre mit des Hr. Allhiout seiner nichts gemein hat, auch würde ich gewißlich den Kranken niemal mit solchen schlechten und geringen Purgiermitteln plagen, wenn ich die Därme auf eine bequeme Weise von ihrem überflüßigen Schleim, Säure, und ergossener Galle, ꝛc. reinigen könnte, welches, wenn es zurücke gelassen wird, das allerbeste Arzneymittel gleichsam in sich zieht, und es lange verhindert, seine Kräften im Leibe auszuüben, und ein Purgiermittel, es mag so gelind und schwach seyn, als es immer kan, schwächet beständig vor eine Zeitlang die Fibren und Nerven, hiemit würde man es ja gerne missen, wenn wir die Krankheiten, so von einer schwachen Fibren entstehen, heilen wollen. Der vortrefliche Sydenham rathet, man soll immerdar in denjenigen Krankheiten, wo man Opium gebrauchen muß, den Kranken vorher, wenn es möglich sey, laxieren, denn er bemerkte, daß nach dem Purgieren, die kleinste Dosis Opium, eben so viel Wirkung machte, als eine doppelte oder dreyfache Dosis, vor dem Purgieren. In Ergiessungen der Gallen, wovon öfters die heftigsten Colicen, Magenkrämpfe, beständiger Eckel ab allen Speisen, insonderheit aber vor Fleisch, ein bittrer Mund, Ohnmachten und Schmerzen im Magen, und zwar, wenn die Speisen schon verdauet sind, entstehen, soll man die letzt beschriebene Ordnung gebrauchen. Ich habe diesen Balsam mit gleich grossem Nutzen, wie in den Geschwüren der Lungen, in Geschwüren der Nieren gebraucht, ich gabe täglich dreymal

 sechs

sechs Tropfen mit einer Halbmaas Milch-Schotte.

§. 37.

Ich will dem Leser nur noch ein einziges Stück von diesem Mittel vortragen, welches der Welt zu einem nicht geringen Nutzen gereichen wird, weil es die Heilung gewisser venerischer Zufällen ansieht, die meines Erachtens, allen bis dahin erdachten, und vor nützlich erfundenen Arten, diese Uebel zu heilen, weit vorzuziehen ist, weil sie den Leib auf keine Weise schwächen kan, sondern unmittelbar die Geschwüre in der Urethra, Caruncalas, und die stets wiederkommende Geschwärlein an dem Häutlein der Glanspenis und Pudendis der Weibspersonen, ansieht.

§. 38.

Eine Gonorrhoeam Virulentam, heile ich auf folgende Weise; erstlich, wenn sie schon eine lange Zeit gedauret hat, so laxiere ich den Kranken sechs bis sieben Tage lang, alle Morgen mit sieben oder acht Gran Resinæ Jalappæ, in einem Eyerblast aufgelöset; zweytens, nachdem der Kranke mit dem Laxieren zu Ende ist, mache ich ihn alle Tag, Morgens und Abends eines von folgenden Kerzlein in die Urethra zu thun, wodurch in kurzem die Geschwärlein gereiniget, und zugeheilet werden. R. gelbes Wachs, zwey Unzen, Hirschen Unschlicht, ein Drachmen, dieses zerlasse auf sehr gelindem Kohlfeuer, hernach giesse hundert Tropfen Balsami Helvetiæ majoris darzu, und wenn es denn bald zusammen ge-

hen

hen will, so thue man noch fünfzehen Gran Mercurii vivi in wenigem Spiritu Vitrioli aufgelöset, unter die ganze Massa wol vermischen; von dieser Massa nimmt man nachmals, so viel als es vonnöthen ist, und drähet es an einen starken und dicken Packfaden, bis er allenthalben wol beleget, und die erfoderliche Dicke vor die Urethra bekommen hat, oben muß er etwas dicker, als unten seyn; und so oft man denn ein Kerzlein gebrauchen will, so bestreiche man selbiges vorher allemal mit reinem Mandelöl. Im Anfang wird die Materie stark fliessen, und ein Brennen in der Urethra entstehen, welches aber ganz erträglich ist, nach und nach fliesset die Materie weniger, und das Brennen nimmt ab; so bald dieses geschieht, so kan der Kranke noch ein wenig gelbes Wachs unter die Massa zerlassen, und hernach noch etliche Tage lang diese Kerzlein, anstatt der erstern gebrauchen, und zuletzt denn noch einmal sich laxieren. Alldieweil man diese Cur gebraucht, so soll der Kranke, so viel möglich, sich allzuvielen Fleischessens, und gesalzenen Speisen, wie auch alles hitzigen Geträncks enthalten, unter Tags, so viel möglich, eine Ptysane aus geraspeltem Ligno Sancto gemacht, mit Milch und Zucker warmlecht trinken, weil dadurch der verderbte Eyter aus der Urethra weggeschwemmet wird. Ist eine Gonorrhoea ganz frisch, so ist es genug, wenn der Kranke im Anfang, ehe er die Kerzlein gebraucht, zwey, bis dreymal sich laxieret. Wenn in der Urethra Carunculæ, kleine häutichte Gewächse sich befinden, die den Canal schier zuschliessen, so gebrauche man die Kerzlein so lange, bis daß der

Harn frey und ohne Schmerzen kan ausgelassen werden, welches denn ein sichers Zeichen ist, daß die Carunculæ weggeetzet, und zerstöhret seyen; und wenn an der auswendigen Haut dieser Theilen kleine Geschwärlein entstehen, die oft weit um sich fressen, so bedupfe man sie so lange mit diesem Balsam, bis sie nicht wieder kommen. Man kan auch die ältesten Fistlen, und bösartigen Geschwäre des Leibs, mit diesem Mittel heilen und vertreiben, wenn es öfters aufgeleget wird.

§. 39.

Dieses ist alles, was ich dem Leser gegenwärtig von der Wirkung dieses neuen Mittels vorzutragen habe, ich habe es selbst in allen denjenigen Krankheiten, die ich oben angezeiget habe, nicht nur einmal, sondern beständig von gleicher Kraft und Treflichkeit gefunden, und nichts in meiner ganzen Beschreibung angeführt, als was ich selbst gesehen habe. Wenn man dieses Mittel ausarbeitet, so erlanget man zu gleicher Zeit noch ein anders, das in verschiedenen Krankheiten ebenfalls von höchster Treflichkeit ist; um es von dem erstern zu unterscheiden, heissen wir es Balsamum Helvetiæ minus, weil es viele Theile von dem Balsamo majori in sich haltet. Man erlaube mir gütigst, daß ich auch die Kräften, und den Nutzen dieses letztern bey dieser Gelegenheit beschreiben dörfe.

§. 40.

Man kan diesen Balsamum Helvetiæ minus, in allen Arten von langwürigen Gliederschmerzen, und in der bekannten Gliedersucht, wenn sie mit keinem allzuheftigen Fieber begleitet ist, gebrauchen, er wird in diesen Krankheiten, alle auflösende schweistreibende Mittel, und die Kräften des Antimonii selbsten übertreffen, welches ich aus einer vielfältigen Erfahrung genugsam gesehen habe. In einer Gliedersucht, wenn das Fieber nicht mehr heftig war, und in einem Rheumatisme laxierte ich den Kranken erstlich ein- bis zweymal, und hernach machte ich ihn täglich zweymal vierzig bis achtzig Tropfen von diesem Balsam in laulechtem Wasser, oder in Scordiumthee zu nehmen, verbote ihme eine geraume Zeitlang, alles Fleisch, und hitziges Getränk zu gebrauchen, und so oft er das Mittel einnahme, mußte er immerdar darauf etliche Theeschaalen voll warmen Scordiumthee trinken, bis er anfienge, in einen gelinden Schweis zu kommen. Man kan auch das Purgieren auslassen, und gleich mit dem Balsam anfangen. Ferners wird man mit diesem Mittel die stärksten Flußfieber, und hartnäckigsten Husten leichtlich und in sehr kurzer Zeit vertreiben können, wenn der Kranke nur Morgens und Abends mit etlichen Theeschaalen voll Scordiumthee, vierzig bis achtzig Tropfen davon auf einem Bislein Zucker einnimmt; drittens, habe ich dieses Mittel mit gröstem Nutzen Leuten gegeben, die mit einem scharfen scorbutischen Blut behaftet waren, so, daß sie davon schon in jungen

gen und ungewohnten Jahren die meisten Zähne im Mund verlohren hatten, und denen öfters an Schenkeln und Armen breite Geschwüre entstanden sind, von deren Schärfigkeit endlich die Knochen selbst sind angegriffen worden.

§. 41.

Dieser Balsamum Helvetiæ minus ist vortreflich, in einem Rheumatismo chronico, wo kein sonderlich starkes Fieber vorhanden ist, sondern im Gegentheil eines erfodert wird, zur Auflösung der verstopften Gefässen: Man kan auch denn zumalen in solchem Fall den schmerzhaften Ort täglich ein- bis zweymal mit dem gleichen Balsam waschen und reiben. Wenn aber so wol in Gliederschmerzen, als starken Schnuppen ein merkliches Fieber vorhanden ist, so will ich lieber, der Kranke bediene sich in dieser Zeit eines andern Mittels, das dem Uebel alsobald helfen kan, und doch kein Fieber erwecket. Ein solches Mittel ist der Gletscher-Spiritus, aus der Schweitz, ein Mittel, das wegen der einfältigen Verarbeitung, und dem durchdringenden Saurgeist der Luft, so es in sich hat, der alle Gefässe eröfnet, und der Fäulung aller unserer Säften mit Macht widerstehet, bey jedem Verständigen von höchstem Werth seyn muß. Damit der Leser von der Vortreflichkeit dieses Mittels vollkommen überzeuget werde, so will ich etwas weniges von seiner Natur und den Theilen reden, aus welchen es zubereitet wird, es besteht nur aus zweyen Haupttheilen, nemlich aus einem flüchtigen sauren Salze, und einem

nem ungemein reinen Wasser, welches mit einer grossen Menge von dem Saur der Luft angefüllet ist; erstlich wurde es Spiritus Astralis geheissen, ohne Zweifel eben wegen diesem Saur der Luft, so in dem Wasser enthalten ist. Man nimmt ein gewiß Gewicht von reinen temperierenden Salzen, und eine gehörige Menge Gletscher-Eis, das viel hundert Jahr alt ist, lässet es bey einander zwanzig Tage lang in einer wolgeschlossenen gläsernen Flasche an einem temperierten Orte stehen, und schmelzen, nachdem alles wol aufgelöset, und geschmolzen ist, wird es filtrieret, und in kleinen Flaschen verwahret. Die Salze sind eine Vermischung von einem Sauren, und alkalinischen Salz, welche mit dem geschmolzenen Eis aufgelöset werden, durch ihre Zusammenmischung bekommen sie eine durchdringende Kraft und Geist, der wegen seinem auflösenden Saur alle Verstopfungen und Verdickerungen in unsern Säften auflöset, und denselben wieder ihren freyen Lauf verschaffet. Dieses Saur der Luft ist die Seele und das wahre Leben aller Pflanzen, und dienet zu ihrer Vollkommenheit und Wachsthum, welches man mit tausend Exempeln beweisen kan: Aber es dienet nicht nur zur Vollkommenheit und Wachsthum aller Pflanzen und Metallen, sondern zu unserer selbst eigenen Wohlfahrt und Erhaltung, ohne dieses kan kein animalischer Cörper bestehen, er muß faulen. Was erhaltet alle unsere Säfte, die doch alle miteinander sich zu einer gänzlichen Fäulung neigen, und uns beständig bald Krankheit, oder einen vollkommenen Untergang träuen, als das reine und ungekünstelte

Saur

Saur der Luft, welche wir alle Augenblick in uns ziehen, zwar in einer sehr kleinen und geringen Maas, und das gleiche Saur aller Pflanzen und Baum-Früchten, die es unmittelbar von der Luft in sich ziehen. Warum werden insgemein solche Leute, die eine geraume Zeit in tief verschlossenen Gefangenschaften liegen müssen, mit hitzigen Fiebern, giftigen Blatern, und Entzündungen mit verschiedenen Fiebern begleitet, behaftet? Darum, weil sie ein gar zu kleines, und zur Erhaltung ihrer Säften nicht zulängliches Maas von dem Luftsaur bekommen können. Wie vielen und grossen Nutzen haben nicht die Luftpumpen in den Schiffen auf der See verschaffet? Auf diese Weise, weil man beständig die Luft in die Tiefe der Schiffen bringen kan, entstehen wenigere Krankheiten unter den Schifleuten, und der Scorbut wird niemal unter ihnen mit starker Heftigkeit wüten. Es ist unmöglich, daß sich ein Mensch eine lange Zeitlang mit altalinischen Speisen alleine erhalten könnte, er würde dadurch in hitzige Krankheiten, Raserenen, und in den Tod selbsten fallen; die Natur vieler Krankheiten zeigen ganz deutlich und überzeugend, daß der Schöpfer in das Saur der Luft eine trefliche Tugend zur Erhaltung unsers Lebens, und zur Erhaltung der meisten leblosen Cörpern selbst geleget habe. Betrachte man nur einen Menschen, der mit einem starken Fieber behaftet ist, wird er nicht beständig einen Eckel und Widerwillen vor allem Fleisch haben, hingegen aber eine erstaunliche Begierde nach allem Sauren; man könnte aber hier sagen: es ist die Frage, ob denn die Natur

von

von uns beständig in ihrer Foderung vernünftig und billich seye, ob dem Leibe das, was sie fodert, nicht mehr schädlich und nachtheilig seye, als das seyn würde, wovor sie einen Widerwillen zeiget; nein, denn die Erfahrung lehret uns zur Genüge, daß in allen Fiebern die saurlechten Sachen den Kranken vollkommen wieder herstellen können, oder hat man in einem Seitenstich, Entzündung der Lungen, ꝛc. etwas bessers jemal dem Kranken geben können, als Salpeter, temperierende Salze, Wasser und Eßig? zum wenigsten wollte ich mich nicht unterstehen, einen solchen Kranken zu heilen, wenn es mir verboten würde, ihm saure Sachen einzugeben. Das Saur der Luft, wir mögen es unmittelbar durch die Luft, so uns umgiebet, oder aber durch die Speisen, und durch das Trank in uns ziehen, dienet zur Erhaltung unsers ganzen Leibs, macht alle unsere Säfte, die sonst in einer beständigen Trägheit wären, leichter und flüchtiger, wodurch denn auch unser Gemüth selbst aufgeweckt, und zu einer schier beständigen Freudigkeit angereitzet wird; oder kan man wol aus andern Sachen beweisen, warum ein Holländer in allen seinen Verrichtungen und Leben, weniger Feuer, Fertigkeit und Freudigkeit des Geistes zeiget, als ein Schweitzer, und Einwohner unserer Gebürgen, die, so lange sie in ihrer reinen Luft leben, und ihre mit dem Luftsaur angefüllte Speisen geniessen können, freudig und eines aufgeweckten Gemüths sind? Warum ist ein Engelländer so leicht zum Zorn, und der Melancoli geneigt, und hingegen ein Franzos nicht? Darum: weil jene sich mehr mit

star-

starkem Fleisch, und hitzigem Getränk nähren, diese aber mehr durch das Gegentheil. Warum erblicket man an einem jungen Kind, das, so lange es mit Milch-Speisen genähret wird, selten eine Traurigkeit in seinem Gemüth, hingegen eine beständige Munterkeit und Freudigkeit in allen Stücken, seine Galle ist noch nicht von so starker Fäulung und Bitterkeit, in erwachsenem Alter aber, hat der gleiche Mensch weniger Freudigkeit, wird leichter zum Zorn und Traurigkeit geneigt, seine Galle wird stark vermehrt, und sehr entzündlich gemacht, daher er auch von geringen Ursachen mit den heftigsten Fiebern überfallen wird; alle Fieber entstehen überhaupt von einer allzustarken Entzündung im Blut, und Dichtigkeit desselben, und diese werden erzeuget, so bald der alkalinische Theil in unsern Säften vor den Sauren die Oberhand gewinnet. Wir haben bis dahin, wie ich hoffe, genugsam bewiesen, daß das ätherische Saur der Luft allein vermögend sey, der Fäulung aller animalischen Cörpern zu widerstehen, und das einige und vollkommneste Mittel sey, alle Fieber gänzlich auszulöschen, die Verstopfungen der Gallen-Gefässen aufzulösen, die gesammlete harte und zähe Materie von Schleim in der Brust und Nieren zu erdünnern, und auszutreiben. Dieses Mittel ist tausend und tausendmal versucht worden, und ich kan mit aller Wahrheit zeugen, daß ich es in unten beschriebenen Krankheiten niemal ohne grossen Nutzen, und empfindliche Wirkung gegeben habe. Es ist unmöglich, daß man das ätherische Saur der Luft auf einige Weise und Kunst

in grösserem Maase, und besser sammlen könne, und welches noch mehr ist, noch zugleich mit einem solchen reinen Wasser vermischt, das nicht die geringste Unreinigkeit in sich hat, leichter ist, als alles andere Wasser, und niemal in eine Fäulung gerathen kan, als durch das Eis ab unsern Gletschern, die an den meisten Orten in einer Höhe von vier bis fünf tausend Schuhen hoch liegen. Man kan sich vorstellen, wie vieles Saur von der Luft auf diese Eisschollen seit ihrem Ursprung an, müsse gefallen seyn, die nicht viel weniger alt seyn können, als die Welt selbst, oder gesetzt, sie stehen erst zwey tausend Jahr lang. Den Anlaß zu diesem Mittel haben die nahen Einwohner dieser Eisgebürgen uns selbst gegeben, die sich durch das blosse Eis, welches sie eingenommen, von vielen schlimmen Krankheiten geheilet haben; hievon habe ich in meinem Buche von dem Ursprung dieser Eisgletschern, und den Merkwürdigkeiten des Landes schon geredet: Ich wollte aber niemand anrathen, dieses blosse Eis in einiger Krankheit zu gebrauchen, sondern es muß zuerst aufgelöset, durch Zusatz dienlicher Mitteln verstärket, und der Saurgeist desselben ungemein flüchtig gemacht, und entbunden werden, damit er, so bald er in unsern Leib kommt, auch augenblicklich durch alle Gefässe hindurch dringe, und unsere Lebensgeister aufwecke, und zu ihrer Verrichtung anstrenge.

In kalten dreytägigen und viertägigen Fiebern, laxiere man den Kranken dreymal, allemal an dem bessern Tage, mit einem gewohnten Laxier-Mittel: An dem bösern Tage aber, gebe

 man

man ihm in Chamillen-Thee Morgens und Abends vierzig bis siebenzig Tropfen von dem Gletscher-Spiritu. Verbiete ihm alles Fleisch und hitzige Getränk. Auf diese Weise wird er nicht nöthig haben, die China-Rinden zu gebrauchen. Die Tropfen müssen zuerst in einer Tassen voll kaltem Thee eingenommen werden, damit der flüchtige Geist nicht davon fliege, hernach alsobald eine Theeschaale voll warmen Thee darauf.

In einem Seitenstich, Entzündung der Lungen, und hitzigen Fiebern, lasse man dem Kranken gleich im Anfang zwey bis dreymal Blut aus der Ader, von acht bis eilf Unzen, mache ihn öfters eine warme Mandelmilch, mit geläutertem Salpeter-Salz verstärkt, zu trinken, gebe ihm Morgens und Abends vierzig bis siebenzig Tropfen von dem Gletscher-Spiritu in einer sauren Citronen-Ptysane, oder gekochtem Gersten-Wasser ein, lege ihm auswendig an dem schmerzhaften Ort ein warmes Cataplasme, von weissem Brod und Chamillen gemacht, und in Milch oder Wasser gekochet, auf, und wiederhole selbiges, so oft es nicht mehr recht warm ist.

In einer Melancolia Hypochondriaca und Hysterica, soll der Kranke etliche Tage nacheinander mit fünfzehen bis fünf und zwanzig Gran von dem Extracto Panchymagogo Crollii laxieret werden, nach diesem gebrauche man Morgens und Abends nüchtern vierzig bis siebenzig Tropfen von dem Gletscher-Spiritu, trinke eine Stunde hernach ein gutes Glas voll von dem

Eisen-

Eisentrank darauf, so in dem (§. 5.) beschrieben worden. Mit dieser Cur kan man auch die übrigen Mutter-Affecten, wenn sie nicht in allzustarken und hohen Grad gekommen sind, leichtlich vertreiben, ohne vorher zu purgieren.

In heftigen Catharrhen oder Flußfiebern, starken asthmatischen Affecten der Brust, übertrift dieser Gletscher-Spiritus die Kräften des Balsami Helvetiæ, wenn man ihn täglich ein paarmal in Salbinenthee, oder gemeinem Chamillenthee einnimmt, weil er mit besonderer Kraft allen gestockten Schleim verzehret, erdünnert, und entweder durch den Schweis, oder den Harn wegtreibet. Ja es ist gewiß, daß ein asthmatischer Mensch, er mag mit seinem Uebel so stark, als es nur möglich ist, behaftet seyn, durch einen fleißigen Gebrauch dieses Mittels endlich vollkommen davon wird befreyet werden, welches man durch die stärksten Proben beweisen kan.

Ein Mensch, der mit einer unheilbaren Wassersucht behaftet ist, und selbige weder durch starke Purgier-Mittel, noch durch Harn treibende und Schweis treibende Mittel nicht kan geheilet werden, der gebrauche zuerst diesen auflösenden Gletscher-Spiritum, und purgiere sich hernach eine Zeitlang, nach diesem gebrauche er die bittern Extracta, mit Eisen vermischt, so wird er gewißlich seine Gesundheit wieder erlangen. Denn wenn das Wasser in einer Wassersucht lange Zeit zwischen der Haut still gestanden ist, so wird es endlich verdickert, so, daß es unmöglich durch die Purgier-Mittel kan weg-

gezogen, und auf einige Weise ausgeführet werden, die Erfahrung wird den Kranken hievon genugsam überzeugen. Eine Wassersucht, die von einer verstopften und erharteten Leber oder Milze erzeuget wird, ist unheilbar, in so fern die Verstopfung vorher nicht aufgelöset werden kan. Ich bin vollkommen überzeuget, daß ein fetter Mensch, der zu einer Wassersucht geneigt ist, unmöglich ein sicherers und besseres Præservativ-Mittel werde finden können, als dieser Gletscher-Spiritus ist.

Ich zweifle, ob man in verstopften Gallen-Gefässen, und Verdickerung der Gallen, ein so stark auflösendes und durchdringendes Mittel werde finden können, als dieses ist? Denn ich habe selbst gesehen, daß Leute, die etliche Jahre lang mit einem schier beständigen Schmerzen an der rechten Seiten unten an den Rippen, von einer durch starke verstopfung der Gefässen hervorgebrachte Geschwulst der Lebern, sind behaftet gewesen, innerhalb zweyen Monaten durch dieses Mittel, und den Eisentrank (§. 5.) vollkommen von ihrem Uebel sind befreyet worden. Und ich versichere, daß man die heftigen Magen-Krämpfe, die insgemein von einer scharfen Gallen, welche hinauf in den Magen ist ergossen worden, allwo sie die empfindlichen Häute desselben auf eine sehr schmerzhafte Weise angreifet, unmöglich anderst, als auf folgende Art heilen, und vertreiben kan. Erstlich mache man den Kranken acht Tage lang alle Morgen siebenzig Tropfen von dem Gletscher-Spiritu in Chamillen-Thee kalt zu trinken, gegen Abend folgende Mixtur: R. Aquæ Flor. Tiliæ 3. Unciæ,

Laud.

Laud. Liq. Sydenh. Guttæ X. Nach diesen acht Tagen laxiere man den Kranken etliche Tage nacheinander gelind, hernach lasse man ihn vierzehen Tage lang diese Latwergen mit dem Eisentrank, Morgens und Abends gebrauchen. R. Conf. Flaved. Citri, Aurantiarum ana 1. Unica, Theriac. Androm. 3. Drachmæ. Limatur. Martis subtilissime præparatæ 1. Unica. Syr. Aurantiarum q. s. S. alle Morgen und Abend einer kleinen Baumnuß groß, mit einem Glas voll Eisentrank einzunehmen. Durch einen bisweiligen Gebrauch dieses Gletscher-Spiritus ist es möglich, sich vor allen Fiebern zu bewahren, alle Entzündung des Bluts, und der Gallen zu verhindern.

§. 42.

Anstatt, wie der Balsamum Helvetiæ majus, alle übernatürlichen starken Blutverlüste stillet, und vermindert, so treibet hingegen der Balsamum Helvetiæ minus, das Blut aus, wo es vonnöthen ist, worüber ich eine grosse Menge von Proben angestellet habe: Weibspersonen, denen ihre monatliche Reinigung sich gestecket hatte, und darauf entweder mit heftigen Bangigkeiten, Herzklopfen, schweren Athem, aufgeschwollenen Füssen, behaftet, oder gar mit einer vollkommenen Auszehrung des Leibs angefangen haben überfallen zu werden, gabe ich dieses Mittel eine Zeitlang Morgens und Abends, von fünfzehen Tropfen, bis auf vierzig, nach Beschaffenheit ihres Alters, mit einer Theeschaale voll von dem Eisentrank, (§. 5.) oder nur mit etlichen Theeschaalen voll Scordiumthee, vorher

aber

aber ordnete ich ihnen vor zwey oder drey Morgen zum laxieren, das Extractum Panchymagogum Crollii, von zehen Granen bis auf fünf und zwanzig, nach Beschaffenheit ihrer Kräften, und befahl ihnen, nach ausgebrauchtem Laxiermittel, einmal auf dem Fusse eine Aderlässe anstellen zu lassen. War das Uebel noch nicht allzustark, und zu lang eingewurzelt, so unterliesse man das Aderlassen, und das Purgieren, und gebrauchte nur das Mittel allein mit dem Trank, oder Thee. Auf gleiche Weise besorgte ich diejenigen, denen die gewohnten Hömorrhoides ausgeblieben waren, welches ein Umstand ist, der nicht minder, als der erstere, gefährlich ist. Endlich habe ich auch diesen Balsamum minus in Verschlagnüssen, oder Hinderhaltungen des Harns, und in Schmerzen in der Nieren, welche von plötzlicher Kälte, oder einer starken Sammlung von Schleim an diesen Orten herkame, mit gleich grossem Nutzen beständig angewandt.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Langhans, Daniel,

Entdeckung eines Mittels wider die Auszehrung des Leibs und die Geschwüre der Lungen

Zürich 1755

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.M.o.117
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11433716-6
VD18 10542183-005